



Jahresbericht 2012/2013



Inhalt

Impressum

Jahresbericht 2012/2013

Herausgeberin

Fachstelle für Schulbeurteilung

Redaktion

Fachstelle für Schulbeurteilung

Produktion und Gestaltung

raschlepartner.ch

Bezugsadresse

Bildungsdirektion Kanton Zürich

Fachstelle für Schulbeurteilung

Josefstrasse 59, 8090 Zürich

Telefon: 043 259 79 00

info@fsb.zh.ch

www.fsb.zh.ch

© Bildungsdirektion Kanton Zürich,
Mai 2014

Vorwort	3
Zusammenfassung	4
Schulqualitäten 2012/2013 im Vergleich zur Erstevaluation	6
Schulgemeinschaft	6
Das Schulklima an den Primarschulen hat sich auf hohem Niveau weiter verbessert.	6
Auch an den Sekundarschulen hat sich das Schulklima in vielen Aspekten verbessert.	7
Unterrichtsstruktur	10
Die Schülerinnen und Schüler kennen die Lernziele besser.	10
Individuelle Lernbegleitung	12
Primarschülerinnen und -schüler erhalten öfter Aufgaben, die auf ihren individuellen Lernstand abgestimmt sind.	12
In den Sekundarschulen wird der individuellen Förderung ebenfalls mehr Gewicht beigemessen.	14
Klassenführung	16
Schülerinnen und Schüler fühlen sich in der Klasse eher ermutigt.	16
Aus Elternsicht ist der Unterricht störanfälliger geworden.	17
Beurteilung der Schülerleistungen	18
In den Primarschulen bewerteten die Lernenden die Beurteilung ihrer Leistungen als transparent.	18
Die Neugestaltung der 3. Sek bringt auch eine klarere Leistungsbeurteilung.	19
Schulführung	20
In den Teamsitzungen wird weniger Zeit für Kleinigkeiten verschwendet.	20
Pädagogische Themen werden stärker thematisiert.	20
Qualitätssicherung und -entwicklung	22
Die Elternwahrnehmung und die Selbsteinschätzung der Schulen bezüglich Qualitätsmanagement gehen auseinander.	22
Schulinterne Zusammenarbeit	24
Die unterrichtsbezogene Zusammenarbeit hat an Boden gewonnen. Das Verhältnis von beruflicher Belastung und beruflicher Befriedigung hat sich positiv entwickelt.	24
Zusammenarbeit mit den Eltern	26
Die Information über ihr Kind und die Mitwirkungsmöglichkeiten werden von den Eltern auf der Primarstufe als gut beurteilt. Auch die Lehrpersonen sind zufrieden mit der Elternzusammenarbeit.	26
An den Sekundarschulen zeigen sich die Eltern besser informiert als bei der ersten Evaluation, sind aber insgesamt kritischer als die Eltern an Primarschulen.	27
Die externe Schulevaluation aus Sicht der Schulleitungen	29
Schwerpunktthema: Verhaltensregeln, Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens, Konfliktprävention	30
Schulregeln: Wenig Verbote, viele Kodizes für erwünschtes Verhalten.	30
In drei von fünf Schulen wird die Schülerschaft in die Erarbeitung der Regeln einbezogen.	32
In jeder dritten Schule haben Reaktionen auf Regelverstösse wenn möglich Wiedergutmachungscharakter	33
Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens: Förderung überfachlicher Kompetenzen oder Disziplinierungsmittel?	33
Gut ein Drittel der Schulen arbeitet mit einem Konfliktpräventionsprogramm.	34

Vorwort

Dieser Bericht der Fachstelle für Schulbeurteilung gibt einen Überblick über die Qualität der 2012/13 evaluierten Zürcher Volksschulen. In der Mehrheit der Schulen wurden die Qualitätsbereiche Schulgemeinschaft, Klassenführung, Unterrichtsstrukturierung, Zusammenarbeit mit den Eltern, Zusammenarbeit im Schulteam und Schulführung als gut beurteilt. Im Berichtsjahr erhielt erstmals auch über die Hälfte der Schulen im Bereich individuelle Lernbegleitung eine Beurteilung als gut. Das schulinterne Qualitätsmanagement hingegen stagnierte und erlitt verschiedentlich Rückschläge. Bei der Beurteilung der Schülerleistungen besteht weiterhin Entwicklungsbedarf. Der Anteil Schulen, welche in diesem Qualitätsbereich als gut beurteilt wurden, ist aber gegenüber dem Vorjahr gestiegen, im Vergleich zur Erstevaluation vor vier Jahren noch deutlicher.

Im Zentrum dieses Berichtes steht der Vergleich der im Berichtsjahr evaluierten Schulen mit der Erstevaluation. Alle im Schuljahr 2012/2013 evaluierten Regelschulen wurden zum zweiten Mal evaluiert. Im Schuljahr 2008/2009 wurden sie erstmals durch die Fachstelle beurteilt. Die einzelnen Schulberichte enthalten einen Vergleich der Befragungsergebnisse von Schülern, Eltern und Lehrpersonen der aktuellen Evaluation mit der vorangehenden Evaluation. Zu jeder einzelnen Frage der schriftlichen Befragungen erhält die Schule Informationen darüber, wo sie im Vergleich mit dem kantonalen Durchschnitt steht, welche Höchstwerte erzielt werden und wo sie im Vergleich zur vorangehenden Evaluation steht. Dieser zusammenfassende Bericht kann die Veränderungen der einzelnen Schulen wie auch die Veränderung der Durchschnittswerte aller evaluierten Schulen pro Schuljahr aufzeigen. Die Beurteilungen durch die Evaluationsteams finden ihre Entsprechung in den Bewertungen der befragten Anspruchsgruppen. Dabei zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler die verlässlichsten Beobachter sind, in deren Urteil sich die Veränderungen am genauesten spiegeln, obwohl es nicht mehr die gleichen Individuen sind. Lehrpersonen beurteilen ihr Handeln als konstanter, als es von den Lernenden wahrgenommen wird. Und die Eltern weichen gelegentlich deutlich von der Einschätzung ihrer Kinder ab.

Im Berichtsjahr wurden 125 Regelschulen sowie zwei Sonderschulen beurteilt. Unter den Regelschulen fanden sich 83 Primarschulen, 26 Sekundarschulen

sowie 16 Schulen, welche beide Stufen umfassten. Die Befragungsdaten werden nach Stufen gesondert ausgewertet. Dieser Bericht stützt sich auf die einzelnen Schulbeurteilungsberichte, schul- und klassenspezifischen Auswertungen der Befragungen, die Jahresauswertung aller Individualdaten der Befragungen und Auswertungen im Gesamtteam der Fachstelle. Der Bericht beschreibt Qualitätsausprägungen und Qualitätsveränderungen in den evaluierten Schulen, analysiert diese aber nicht.

Als Schwerpunktthema beleuchtet der Bericht zum Schluss Aspekte der Schulgemeinschaft. Im Berichtsjahr erhoben die Leitungen der Evaluationsteams einige zusätzliche Daten zum Themenkreis Schulregeln, zur Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens sowie zum Umgang der Schulen mit Konflikten in der Schülerschaft. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Schulen die Förderung von positivem Verhalten über Verbote stellt und in über zwei Dritteln der Schulen bei Regelverstößen systematisch das Gespräch gesucht wird.

Zentrale Aufgabe der externen Evaluation ist es, Wissen über die Qualität einer Schule zu generieren. Dieses kann von der Schule selber genutzt werden, um eigenständig Entwicklungsprozesse anzustossen. Es dient aber auch der Rechenschaftslegung gegenüber der Trägerschaft, der kantonalen Aufsicht und der Öffentlichkeit. Drittens dient die externe Evaluation der Kommunikation und der Orientierung der Schulen an den Qualitätskriterien. In der Fachdiskussion über die Wirkungen der externen Evaluation sind die Erwartungen hinsichtlich Stimulierung der Qualitätsentwicklung gegenüber den anderen Funktionen etwas zurückgenommen worden. Erste Untersuchungen zeigen, dass inspektoral geprägte Evaluationen wenig stimulierend wirken. Das Zürcher Modell der externen Evaluation ist hingegen stark kooperativ ausgerichtet und geht auf spezifische Fragestellungen der Schulen ein. Die Ergebnisse der Zweitevaluationen und die Rückmeldungen der Schulleitungen (S. 29) zeigen, dass so Impulse ausgelöst werden können, welche zu messbaren Qualitätsverbesserungen führen.

Dr. Jürg Frey

Leiter Fachstelle für Schulbeurteilung

Mai 2014

Zusammenfassung

In der Gesamtschau stimmt die Qualität der Volksschulen im Kanton Zürich. Die meisten Schulen erhielten in den Bereichen Schulgemeinschaft, Klassenführung, Unterrichtsstruktur, Elterninformation, Schulführung, schulinterne Zusammenarbeit und erstmals auch im Qualitätsbereich individuelle Lernbegleitung gute bis sehr gute Beurteilungen. In den Bereichen Qualitätssicherung und -entwicklung sowie im Qualitätsbereich Beurteilung der Schülerleistungen überwiegen Schulen, welche die grundlegenden Anforderungen erfüllen (vgl. Abbildung 1).

Im Berichtsjahr wurde wiederum ein Viertel aller Volksschulen beurteilt. Der Anteil von Primar- und Sekundarschulen, von kleinen und grossen Schulen sowie von eher städtischen und eher ländlichen Schulen variiert

zwischen den Berichtsjahren kaum, womit die Ergebnisse als weitgehend repräsentativ für die ganze Volksschule des Kantons Zürich gelten können.

Insgesamt 62-mal wurde ein Qualitätsbereich mit «sehr gut» beurteilt (Vorjahr: 49-mal). Eine vorbildliche Qualität wurde am häufigsten in den Bereichen Schulführung und Schulgemeinschaft festgestellt. Im Bereich individuelle Lernbegleitung und Beurteilungspraxis wies im Berichtsjahr keine Schule eine hervorragende Qualität auf (vgl. Abbildung 2). Einige Beispiele von vorbildlicher Praxis in den verschiedenen Qualitätsbereichen werden auf der Homepage der FSB unter der Rubrik «Good practice» beschrieben, um interessierten Schulen eine Informations- und Kontaktmöglichkeit zu bieten.

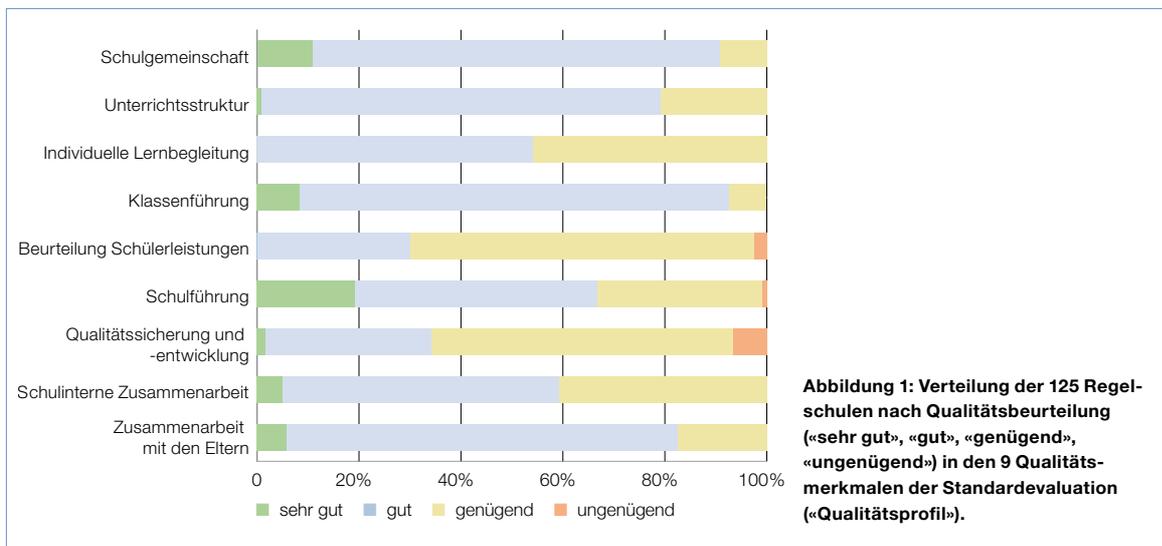


Abbildung 1: Verteilung der 125 Regelschulen nach Qualitätsbeurteilung («sehr gut», «gut», «genügend», «ungenügend») in den 9 Qualitätsmerkmalen der Standardevaluation («Qualitätsprofil»).



Abbildung 2: Verteilung der insgesamt 62 Beurteilungen als «sehr gut» auf die Qualitätsbereiche.

Die Grösse der Kreissegmente zeigt den prozentualen Anteil Schulen im Schuljahr 2012/2013, welche im betreffenden Qualitätsmerkmal von der FSB als «sehr gut» beurteilt wurden.

Veränderungen in der Schulqualität zwischen Berichtsjahr und Erstevaluation

Qualitätsbereich	2012/13	2008/09
Schulgemeinschaft	90 %	85 %
Klassenführung	85 %	85 %
Unterrichtsstruktur	85 %	75 %
Verhaltensregeln	⁽¹⁾	60 %
Zusammenarbeit mit Eltern	85 %	60 %
Schulführung	65 %	70 %
Schulinterne Zusammenarbeit	60 %	40 %
Individuelle Lernbegleitung	55 %	25 %
Qualitätssicherung und -entwicklung	35 %	40 %
Beurteilung der Schülerleistungen	30 %	10 %

Abbildung 3: Veränderung von Schulqualitäten zwischen 2008/2009 und 2012/2013.

Anteil der Schulen pro Schuljahr, welche in den genannten Qualitätsbereichen als gut oder sehr gut beurteilt wurden. Alle Prozentangaben sind auf 5 auf- oder abgerundet.

⁽¹⁾ Erarbeitung, Bekanntheit, Akzeptanz und Durchsetzung von Verhaltensregeln wurde im Jahre 2008/2009 als eigenständiger Qualitätsanspruch evaluiert. 2012/2013 wurden die Verhaltensregeln als Indikator im Qualitätsbereich Schulgemeinschaft evaluiert.

Die Aussagen zur Qualität über alle Schulen hinweg werden relativiert, wenn wir die Verteilung der Qualitätsausprägungen betrachten. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen sind erheblich. Auf der einen Seite fanden sich im Berichtsjahr neun Schulen, denen in allen Qualitätsbereichen eine gute oder gar sehr gute Qualität attestiert werden konnte. Auf der anderen Seite wurde in elf Schulen mindestens in einem Bereich eine ungenügende Qualität festgestellt. Neun Schulen wiesen nur in einem oder zwei Bereichen eine gute Qualität auf. Einzelne Schulen erhielten in den verschiedenen Bereichen Beurteilungen zwischen «ungenügend» und «sehr gut».

Die im Berichtsjahr besuchten Schulen wurden im Schuljahr 2008/2009 zum ersten mal evaluiert. Im Vergleich mit der Erstevaluation zeigt sich eine recht konstant hohe Qualität in den Qualitätsbereichen Schulgemeinschaft, Klassenführung und Unterrichtsstruktur (vgl. Abbildung 3). In den Bereichen Elternzusammenarbeit und Beurteilung der Schülerleistungen ist der Anteil Schulen, welche als «gut» oder «sehr gut» beurteilt wurden, deutlich höher als in der Erstevaluation. Stark gestiegen ist der Anteil der als «gut» beurteilten Schulen im Bereich individueller Lernbegleitung. In diesen drei Bereichen berichteten die Evaluationsfachpersonen am häufigsten von klaren Fortschritten einzelner Schulen gegenüber der Vorevaluation. Im Bereich Qualitätssicherung und -entwicklung hingegen stagnieren viele Schulen oder haben in ihren Anstrengun-

gen, die Qualität von Schule und Unterricht systematisch zu bearbeiten, nachgelassen. Im Bereich der Schulführung stagniert vor allem die Qualität der pädagogischen Führung und des Projektmanagements. Die schulinterne Zusammenarbeit hat aber durch die Akzentuierung der Führungsrolle der Schulleitungen an Qualität gewonnen.

In vier Jahren kann sich die Qualität einer Schule stark verändern. Über alle Schulen und Qualitätsbereiche hinweg zeigt sich eine positive Entwicklung. Vergleicht man die Qualitätsausprägungen der einzelnen Schulen in der Erst- und der Zweitevaluation, so finden sich Schulen, welche fast in allen Bereichen eine deutlich höhere Qualität aufwiesen und auch in der Beurteilung der Anspruchsgruppen meist signifikant höhere Werte erzielten. Andererseits fanden sich aber auch Schulen, die in der Erstevaluation in den meisten Bereichen als «gut» beurteilt wurden und nun in der Zweitevaluation diesen Ansprüchen nicht mehr genügen konnten. In beiden Kategorien finden sich Schulen, welche zu den beiden Evaluationszeitpunkten durch die gleiche Schulleitung geführt wurden, wie auch Schulen, welche in der Zwischenzeit einen Schulleitungswechsel zu verzeichnen hatten. Eine systematische Erklärung der starken Qualitätsveränderungen lässt sich nicht finden; die Gründe liegen in schulspezifischen Bedingungen und Ereignissen.

Schulqualitäten 2012/2013 im Vergleich zur Erstevaluation

Schulgemeinschaft

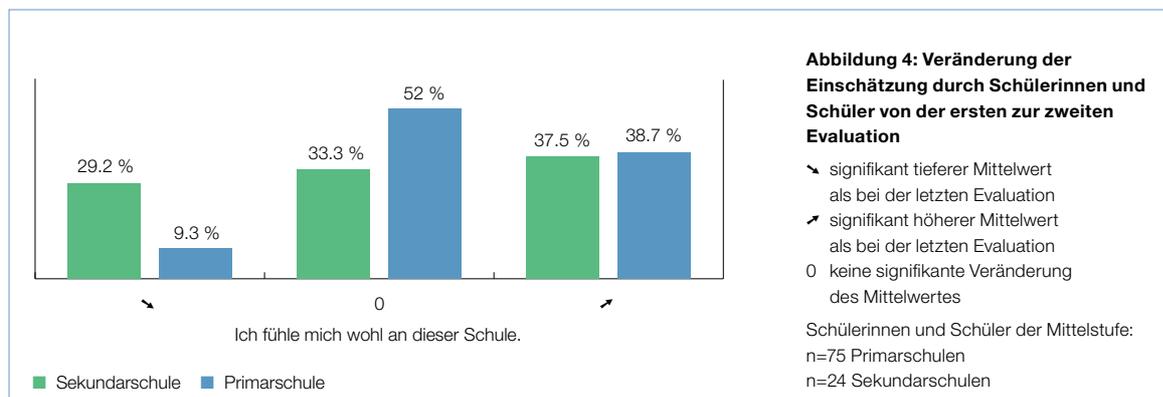
Die Gestaltung und Pflege einer lebendigen und wertschätzenden Schulgemeinschaft ist eine Stärke der Zürcher Volksschule. Wiederum wurden rund 90% der evaluierten Schulen in diesem Qualitätsbereich durch die Evaluationsteams als gut oder sehr gut beurteilt. Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler wurden die meisten Aspekte (Wohlbefinden, Schulklima, Anlässe, Regeln, Partizipation) sogar noch etwas besser bewertet als bei der Erstevaluation dieser Schulen. Die Eltern und die Lehrpersonen bewerteten die Durchsetzung der Regeln und die Sanktionspraxis aber etwas tiefer.

Das Schulklima an den Primarschulen hat sich auf hohem Niveau weiter verbessert.

In der Fragebogenerhebung schätzen Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen die Qualität verschiedener Aspekte der Schul- und Unterrichtsqualität ein, indem sie angeben, wie stark sie einzelnen Aussagen zustimmen. Die einzelnen Elemente des Fragebogens werden Items (Englisch: Stücke, Elemente) genannt. In gut einem Drittel der Schulen haben die Primarschülerinnen und Primarschüler alle Items, welche die Schulgemeinschaft betreffen (Wohlfühlen, freundlicher Umgang, Anlässe, Regeln, Partizipation) signifikant positiver bewertet als bei der Erstevaluation vor vier Jahren, in rund der Hälfte der Schulen war die Bewertung gleich wie damals (vgl. Abbildung 4). Bei sämtlichen Items zur Schulgemeinschaft (inklusive Regeln) sind die Mittelwerte der Schülerbefragung seit dem Jahr 2008/2009 über alle Primarschulen hinweg leicht gestiegen.

In gut einem Drittel der Schulen waren auch die Eltern mit dem Klima an der Schule signifikant zufriedener. Auch die Werte zur Frage, ob sich ihr Kind an der Schule wohl fühle, waren bei 13 Schulen signifikant höher und nur in drei Schulen gegenüber der Erstevaluation signifikant tiefer (vgl. Abbildung 5). Der Mittelwert aller Schulen ist allerdings in dieser Zeit nur leicht gestiegen. In 18 Schulen sind die Einschätzungen der Sicherheit auf dem Schul- oder Kindergartenareal signifikant gestiegen, in zehn Schulen signifikant gesunken. Bei fast zwei Dritteln der Schulen blieb der Wert im Vergleich zur Vorevaluation weitgehend konstant. Die Integration von Kindern unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft wird ebenfalls positiver bewertet (15 signifikant höhere gegenüber sieben tieferen Werte).

Diese positivere Einschätzung erstaunt, weil viele Bereiche, welche wesentlich zum Klima, zum Wohlbefinden und zum Sicherheitsgefühl beitragen, kritischer eingeschätzt werden: In der Einschätzung der Eltern, ob die Schule mit Problemen und Konflikten kompetent umgehe, überwiegen Schulen mit einem signifikant tieferen Wert (20 Schulen signifikant kritischer, 13 positiver – der Jahresmittelwert ist ebenfalls gesunken). Ähnlich steht es mit der Einschätzung des Klimas, das unter den Schülerinnen und Schülern herrscht: 16 kritischere Werte gegenüber zehn positiveren Einschätzungen (der entsprechende Jahresmittelwert liegt ebenfalls tiefer als im Jahr der Erstevaluation). Bei der Einschätzung des Umgangs zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern stellen wir die gleiche Entwicklung fest: Die Anzahl Schulen mit kritischeren Werten als in der Vorevaluation (19) überwiegt gegenüber Schulen mit einer positiveren Einschätzung durch die Eltern (13).



Bezüglich Verhaltensregeln in den Schulen ist die Elternmeinung – im Gegensatz zur Schülermeinung – deutlich kritischer geworden. Aus Sicht der Eltern wissen in einigen Schulen die Schüler weniger genau, welche Regeln gelten. Die inhaltliche Angemessenheit der Regeln wurde in über einem Viertel der Schulen signifikant tiefer eingeschätzt, ebenso die einheitliche Durchsetzung durch die Lehrpersonen. Bei über einem Drittel der Schulen gaben die Eltern zur Frage, ob die Strafen gerechtfertigt seien, eine signifikant tiefere Einschätzung ab (vgl. Abbildungen 6–8). Der Mittelwert aller Schulen lag bei allen Aspekten der Schulregeln deutlich tiefer als 2008/2009. Ausser bei der Einschätzung, ob die Strafen gerechtfertigt seien, lagen aber alle Werte über der Marke «gut».

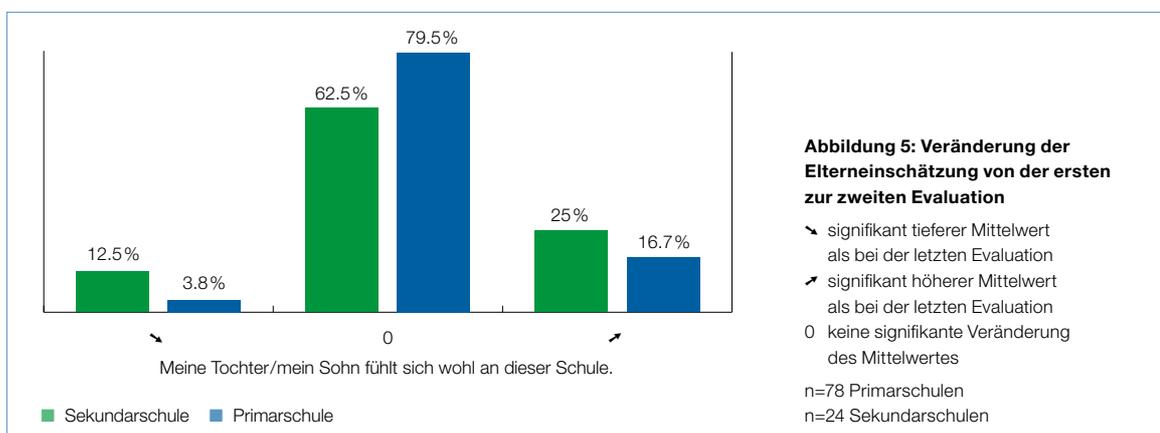
Schulen mit positiven Entwicklungen im Qualitätsbereich Schulgemeinschaft überwiegen auch aus der Sicht der Lehrpersonen. Über die Hälfte der Schulen haben in der Lehrpersonenbefragung zu Aspekten der Schulgemeinschaft keine signifikanten Abweichungen, aber in etwa einem Viertel der Primarschulen bewerten die Lehrpersonen Aspekte des Schulklimas signifikant höher. Die allgemeine Zufriedenheitsfrage bezüglich Schulklima wurde gar in 28 von 74 Schulen signifikant höher bewertet, deutlich tiefere Werte mussten nur 8 Schulen zurückgemeldet werden. Der entsprechende Mittelwert ist von 2008/2009 zum Berichtsjahr 2012/2013 von 4.21 auf 4.32 signifikant gestiegen (alle im Bericht erwähnten Veränderungen der Mittelwerte aller Schulen haben ein Signifikanzniveau von $\alpha = 0.05$). Kritischer sind die Lehrpersonenantworten im Bereich Schulregeln. Zwar schätzten die Lehrpersonen

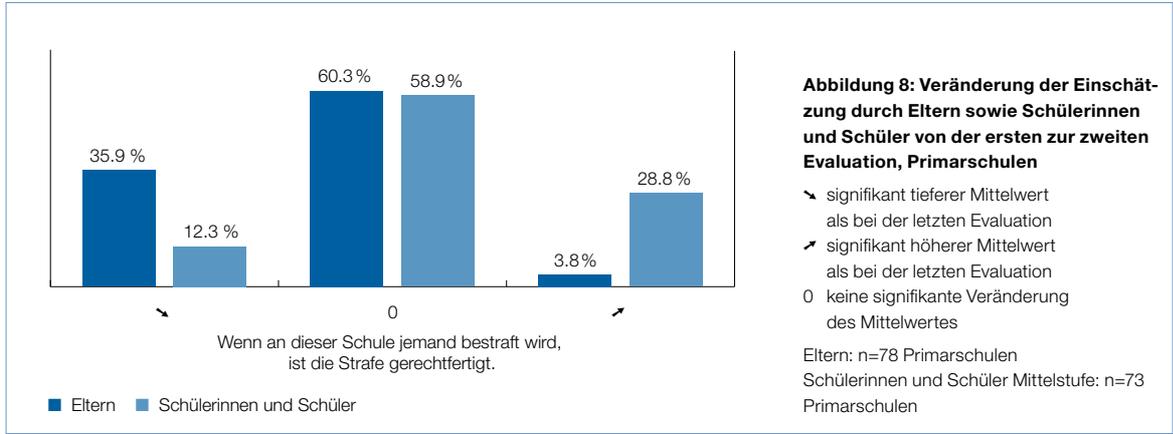
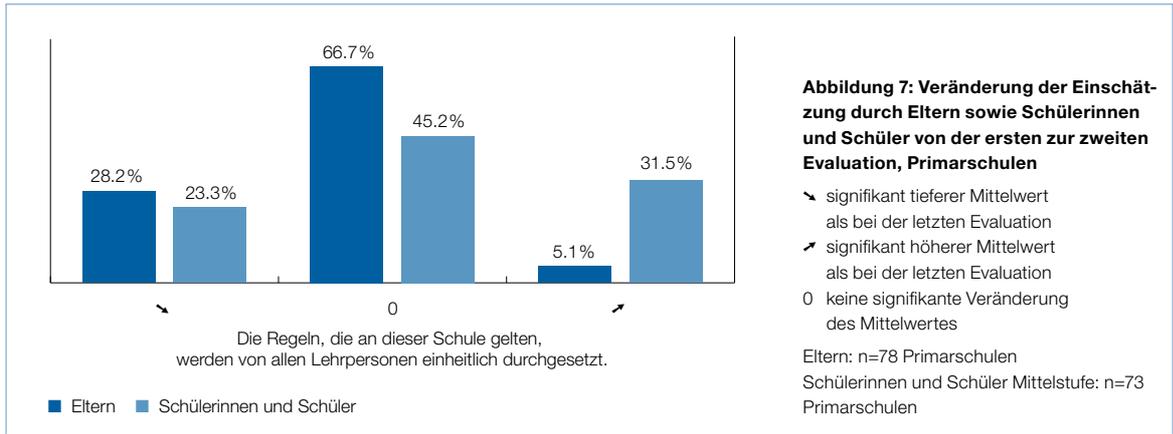
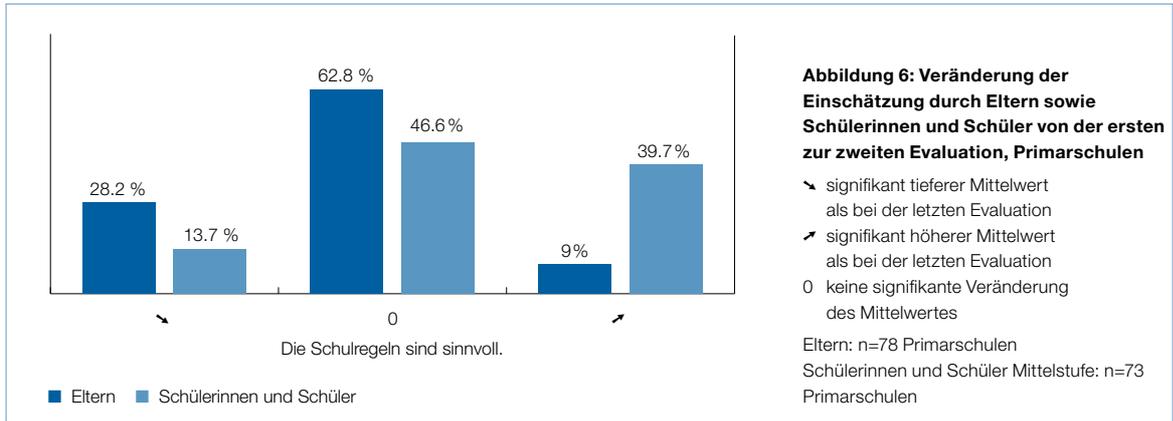
die Kenntnis der Schülerinnen und Schüler von geltenden Regeln und ihre inhaltliche Angemessenheit in den meisten Schulen gleich gut ein wie bei der Erstevaluation, doch in mehreren Schulen gaben die Lehrpersonen an, dass die Regeln eher weniger einheitlich durchgesetzt werden. Die Sanktionspraxis bei Regelverstössen erhielt ebenfalls in mehreren Schulen deutlich schlechtere Bewertungen. Die Mittelwerte über alle Schulen hinweg sind bei diesen Items seit 2008/2009 leicht gesunken.

Auch an den Sekundarschulen hat sich das Schulklima in vielen Aspekten verbessert.

Eine eher positive Entwicklung im Bereich Schulgemeinschaft wird auch von der Schülerschaft der Sekundarschulen festgestellt. Die Aspekte Wohlbefinden und freundlicher Umgang wurden in etwas mehr Schulen positiver beurteilt. Bei der Frage, ob sich die Schülerinnen und Schüler ernst genommen fühlen, erzielten sieben Schulen signifikant höhere Werte, wogegen neun Schulen in der Schülerschätzung kaum Unterschiede aufwiesen und bei acht Schulen die Werte signifikant gesunken sind. Eine deutlich positivere Einschätzung gaben die Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler bei der Frage ab, ob die Lehrpersonen bei Streitigkeiten konsequent eingreifen.

Kenntnis der Regeln und Sinnhaftigkeit erzielen höhere Werte. Auch die Frage, ob Strafen gerechtfertigt seien, wurde positiver beurteilt. Die Frage, ob die Regeln durch die Lehrpersonen einheitlich durchgesetzt werden, wurde aber auch durch die Sekundarschülerinnen und -schüler schlechter eingeschätzt.



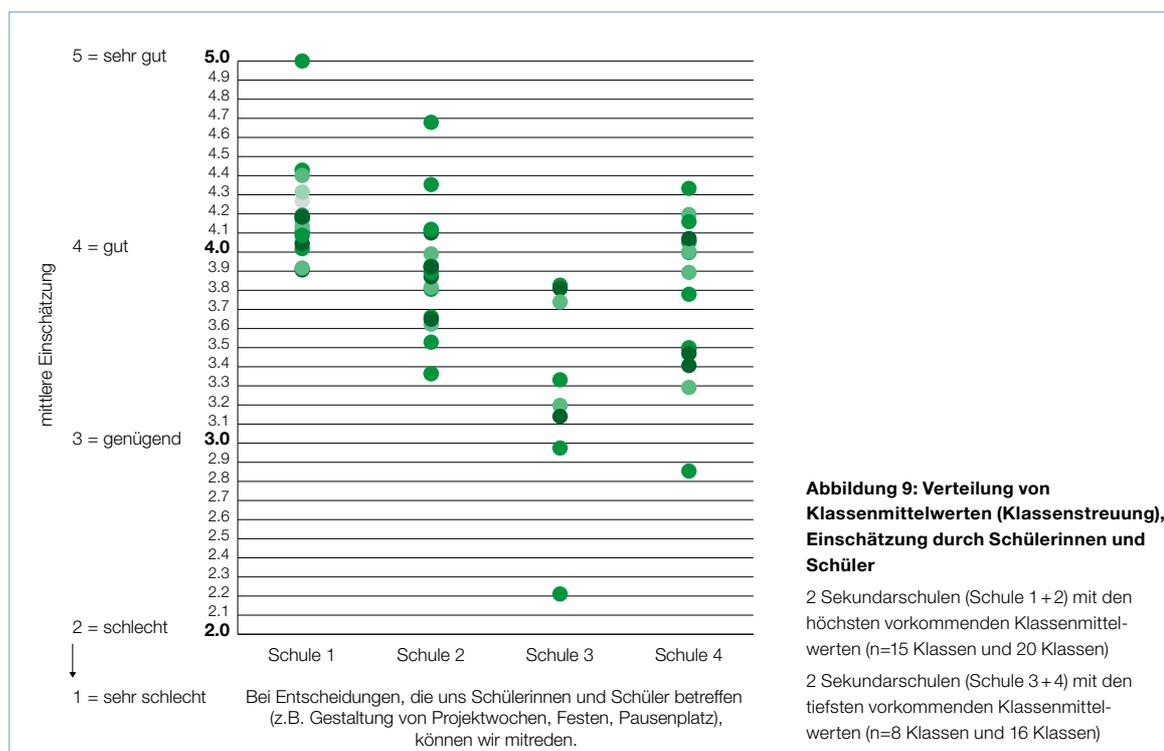


Die Sekundarschülerinnen und -schüler werden nach ihrer Einschätzung bei Entscheidungen, welche sie betreffen (z.B. Gestaltung von Projektwochen, Festen, Pausenplatz etc.) etwas besser einbezogen. In neun Schulen ist der entsprechende Wert signifikant höher, in fünf allerdings signifikant tiefer. Nachstehende Grafik zeigt die Klassenmittelwerte ausgewählter Sekundarschulen (vgl. Abbildung 9). Die Differenzen zwischen den Klassen deuten darauf hin, dass die Klassenführung im Klassenzimmer erheblichen Einfluss auf das Antwortverhalten hat.

Aus Elternsicht haben sich einige Schulen im Bereich Schulgemeinschaft verbessert. Das Klima hat sich gemäss Elternbeurteilung in 17 von 24 Sekundarschulen signifikant verbessert. Die Eltern gaben in fast der Hälfte der Sekundarschulen an, dass Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler respektvoller und freundlicher miteinander umgehen. Wohlbefinden und Sicherheit wurden ebenfalls tendenziell höher bewertet, auch die Kompetenz der Schulen

im Umgang mit Problemen und Konflikten. Die Integration von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft gelingt aus Elternsicht ebenfalls etwas besser.

Hinsichtlich Regeln überwogen in den Sekundarschulen – analog zu den Primarschulen – bei allen Aspekten (Kennen der Regeln, Sinn der Regeln, Einhaltung und Durchsetzung, Strafen) tiefere Elternwerte. Diese Aspekte wurden auch durch die Sekundarlehrpersonen in einigen Schulen kritischer eingeschätzt als bei der Erstevaluation, die Mittelwerte sind aber – ausser bezüglich der Angemessenheit der Strafen – leicht höher. In über der Hälfte der Sekundarschulen schätzten die Lehrpersonen das Klima unter den Schülerinnen und Schülern jedoch besser ein, in den übrigen etwa gleich gut.



Unterrichtsstruktur

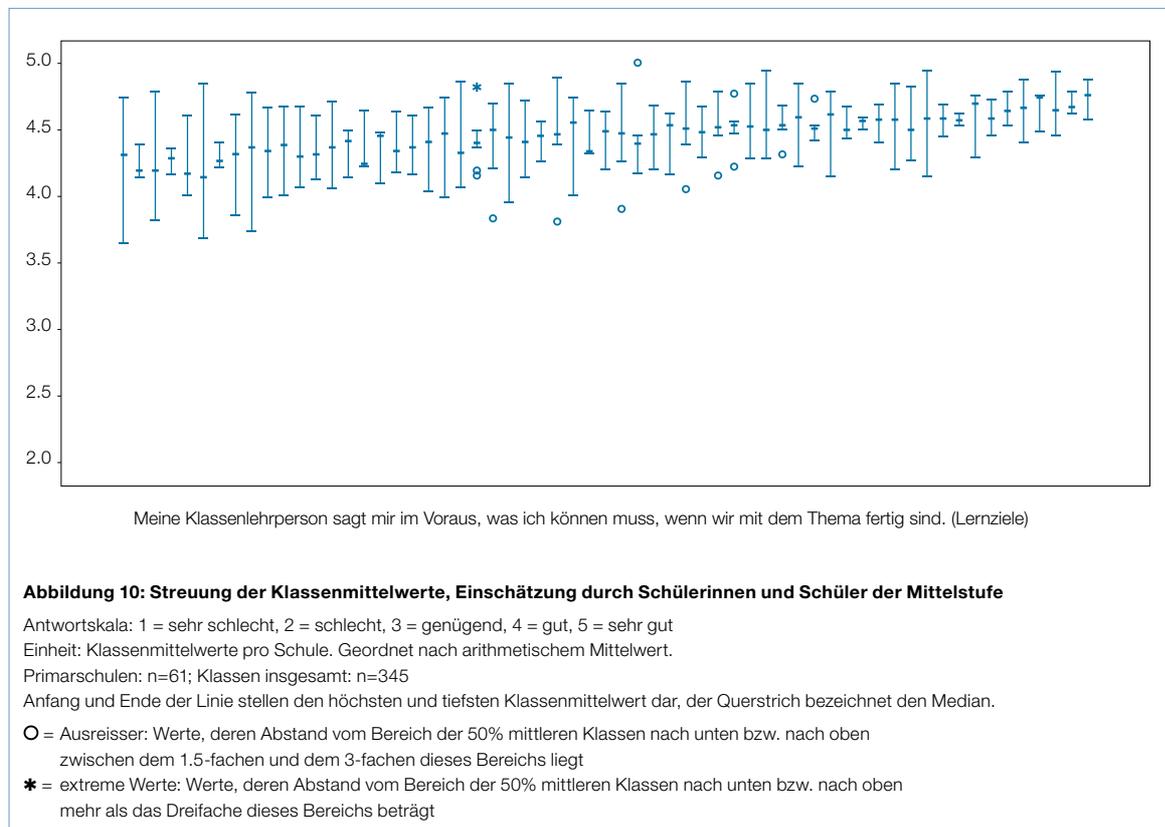
Gute Strukturierung ist eine grundlegende Qualität des Unterrichts. Bei der Beurteilung der Lehr- und Lernarrangements wird darauf geachtet, dass deren Vielfalt genutzt und zielbezogen eingesetzt wird. Indikatoren sind stimmiger Aufbau, Verknüpfung der Lernschritte, klarer Orientierungsrahmen, Organisation und Zeitnutzung sowie der Anregungsgehalt. Im Rahmen der externen Evaluation werden Unterrichtsbeobachtungen, Informationen aus Unterlagen der Schule und aus der Befragung sowie aus Interviews zu einer Beurteilung auf der Ebene der Schule verdichtet.

Insgesamt ist die Qualität der Lehr- und Lernarrangements gut. Wie im Vorjahr wiesen rund 85 % der beurteilten Schulen eine gute Qualität auf. Im Jahr der Erstevaluation dieser Schulen, dem Schuljahr 2008/2009, lag der Anteil der mit «gut» beurteilten Schulen noch bei 75 %. Da die Unterrichtsqualität stark von den einzelnen Lehrpersonen abhängig ist, zeigten sich in den meisten Schulen gewisse

Qualitätsunterschiede. Lediglich eine Schule wies ausnahmslos eine sehr hohe Qualität auf und erhielt deshalb das Prädikat «sehr gut».

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Lernziele besser.

Vielen Schulen konnte berichtet werden, dass die heutige Schülerschaft den Unterricht als abwechslungsreicher beurteilt als zum Zeitpunkt der Erstevaluation. Andere Aspekte der Lehr- und Lernarrangements wurden aus Schülersicht praktisch gleich bewertet wie vor vier Jahren. Besser beurteilt wurde die Lernzielorientierung. Die Evaluationspersonen bestätigten dies auf Grund ihrer Beobachtungen. Die Schüler beantworteten in der schriftlichen Befragung eine entsprechende Frage ebenfalls mehrheitlich positiver. Die Mittelwerte der Primarschulen liegen alle über der Marke «gut», in einzelnen Klassen liegt die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler allerdings deutlich darunter (vgl. Abbildung 10).

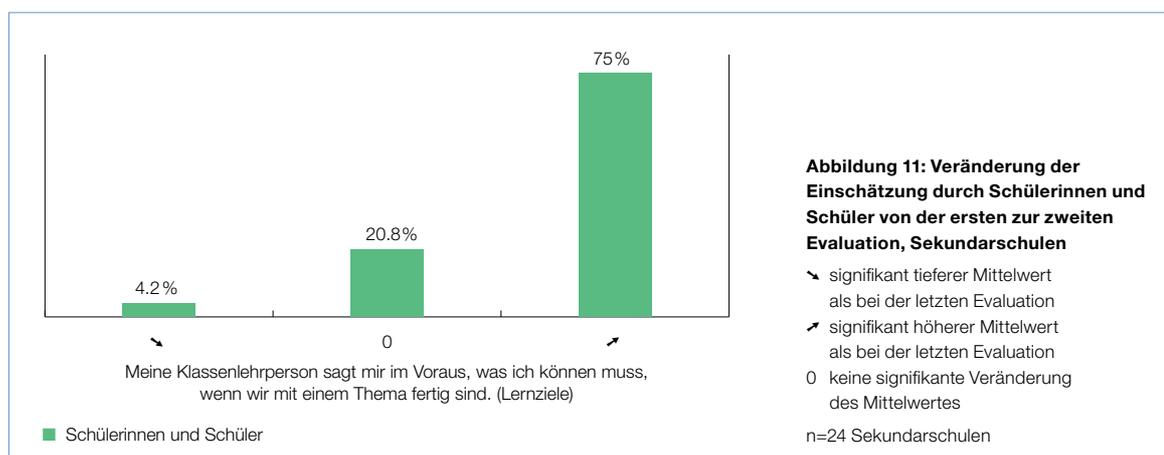




In einem Viertel der Primarschulen bewerteten die Eltern die Frage, ob es der Klassenlehrperson gelinge, bei ihrem Kind Interesse und Neugier zu wecken, signifikant höher als in der Erstevaluation. Tiefere Werte mussten nur zwei Schulen zurückgemeldet werden. Insgesamt waren die Eltern mit der Qualität des Unterrichts ihres Kindes etwas zufriedener als bei den Evaluationen vor vier Jahren.

Auf der Sekundarstufe sind die Verbesserungen in der Lernzielorientierung noch offensichtlicher. Drei Viertel der Schulen erzielten bei der Schülerbefragung signifikant höhere Mittelwerte (vgl. Abbildung 11). Der Mittelwert

über alle Schulen hinweg ist von 3.92 auf 4.14 gestiegen und liegt damit neu deutlich über der Marke «gut» (=4). Auch auf die Frage, ob es die Klassenlehrperson verstehe, Interesse und Neugier zu wecken, haben die Schülerinnen und Schüler die Hälfte der Schulen höher bewertet (Mittelwertsteigerung von 3.55 auf 3.68). Elf von 24 Schulen erhielten bei der Frage, ob es der Klassenlehrperson gelinge, Interesse und Neugier bei ihrem Kind zu wecken, auch von den Eltern signifikant höhere Bewertungen (Mittelwert stieg von 3.75 auf 3.84). Weitere Aspekte wurden von der Schülerschaft und deren Eltern in etwa gleich beurteilt wie bei der Vorevaluation.

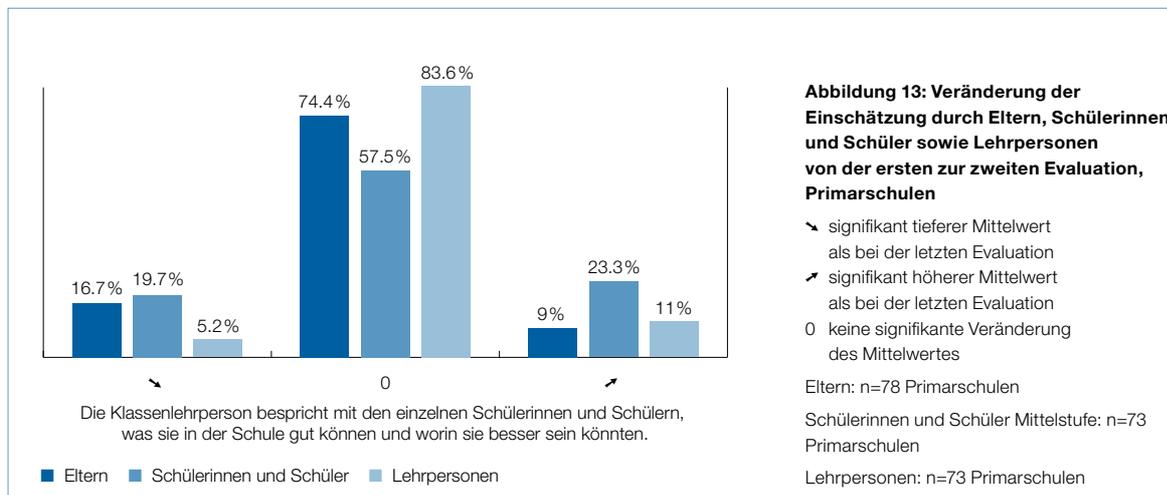
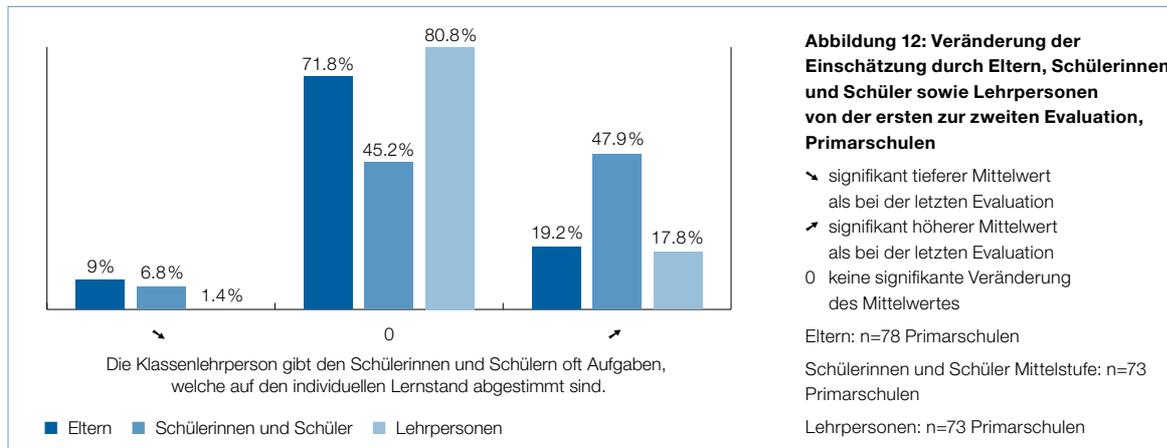


Individuelle Lernbegleitung

Dieser Qualitätsbereich bezieht sich auf die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler im Regelunterricht. Einerseits wird das Lehrangebot danach beurteilt, ob Unterrichtssequenzen unterschiedliche Lernwege zulassen und verschiedene Anspruchsniveaus bieten. Andererseits geht es um die gezielte Begleitung und Unterstützung einzelner Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts. Im Berichtsjahr wurden erstmals mehr als die Hälfte der besuchten Schulen in diesem Qualitätsbereich als «gut» beurteilt. Seit der Erstevaluation dieser Schulen sind klare Fortschritte feststellbar.

Primarschülerinnen und -schüler erhalten öfter Aufgaben, die auf ihren individuellen Lernstand abgestimmt sind.

Langsame und schnelle Schülerinnen und Schüler bekommen häufiger besondere Aufgaben und Unterstützung. Bei der Frage, ob die Schülerinnen und Schüler je nach ihrem Können unterschiedliche Aufgaben erhalten, erzielte die Hälfte aller Schulen bei den Lernenden eine signifikant höhere Einschätzung (vgl. Abbildung 12). Über alle Schulen hinweg zeigt sich eine deutliche Mittelwertsteigerung: Während 2008/2009 die Mittelstufenschüler dieses Qualitätsmerkmal mit 3.6 bewerteten, liegt dieser Wert im Berichtsjahr nun über 3.8 und hat sich aus Schülersicht am deutlichsten verbessert. In einem Drittel der Schulen zeigen die Klassenlehrpersonen den Schü-

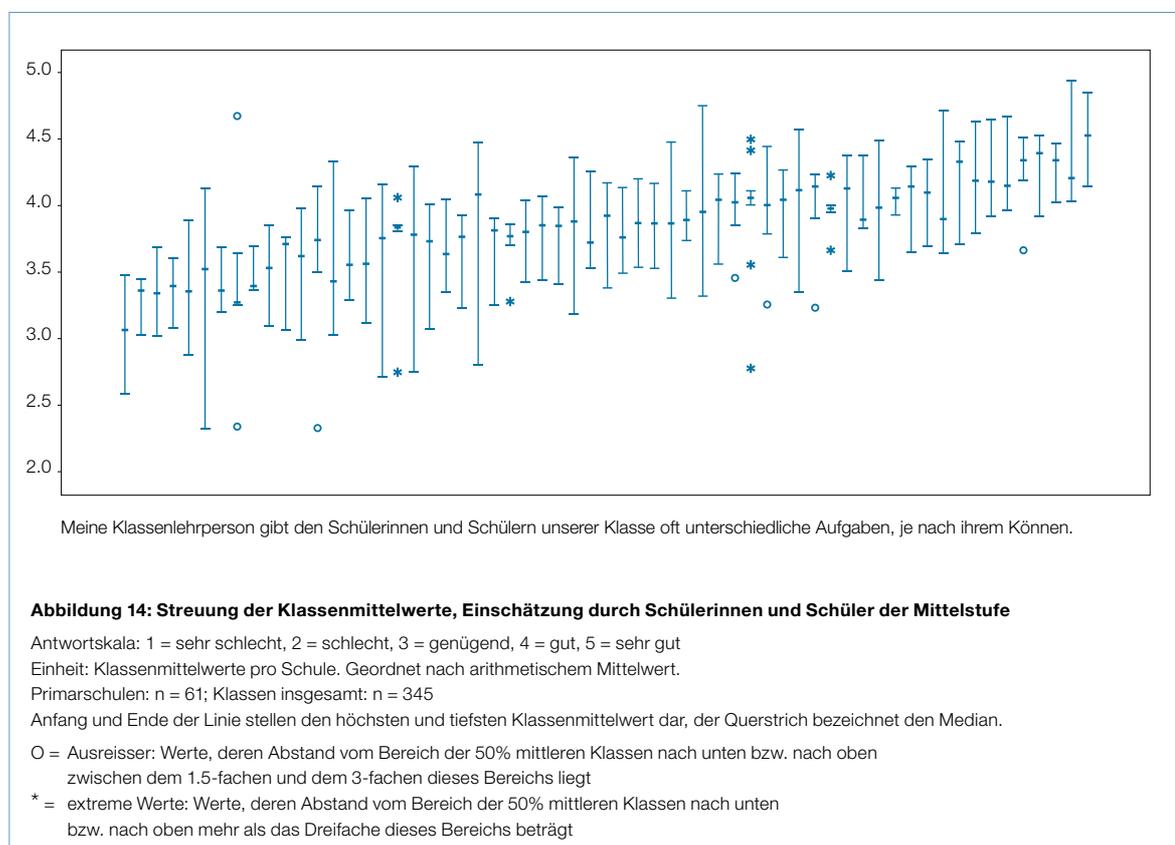


lerinnen und Schülern auch besser, wo sie Fortschritte gemacht haben. Die Frage aber, ob die Klassenlehrperson den Schülerinnen und Schülern persönlich sagt, was sie gut können und wo sie sich verbessern könnten, wird aus Schülersicht etwa gleich bewertet (vgl. Abbildung 13).

Auch aus Elternsicht gelingt die individuelle Förderung eher besser als bei der Erstevaluation. Schulen mit positiveren Einschätzungen in der Elternbefragung unterscheiden sich von jenen mit tieferen Werten namentlich in der Differenzierung der Aufgaben für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler, im zusätzlichen Zeitaufwand für Schwächere und Stärkere und in der Abstimmung der Aufgaben auf ihren individuellen Leistungsstand. Die Mittelwerte der Elterneinschätzung lagen 2012/2013 gegenüber 2008/2009 bei allen Aussagen (Fragebogen-Items) zur individuellen Förderung etwas höher. Die spezielle Förderung von leistungsstärkeren Kindern wurde von den Eltern erstmals über der Marke «gut» eingeschätzt.

Kritischer sieht es bei den Rückmeldungen der Klassenlehrpersonen an die Schülerinnen und Schüler aus und bei der Einforderung angemessen hoher Leistungen: Hier überwiegen Schulen mit kritischerer Elterneinschätzung.

Die Fragen zur individuellen Förderung wurden auch von den Lehrpersonen positiver beantwortet, wenn auch weniger deutlich als in der Befragung der Schülerinnen und Schüler. Die Primarlehrpersonen gaben den Schülerinnen und Schülern – gemäss ihrer Selbsteinschätzung – im Vergleich zu den Lehrpersonen auf Sekundarstufe etwas öfter nach ihrem Können differenzierte Aufgaben. Der Mittelwert über alle Schulen hinweg ist von 3.98 auf 4.11 gestiegen und liegt nun über der Marke «gut». Die Schülerinnen und Schüler nehmen dies mit grossem Differenzierungsvermögen wahr: Die Mittelwerte der einzelnen Klassen streuen stark (vgl. Abbildung 14).



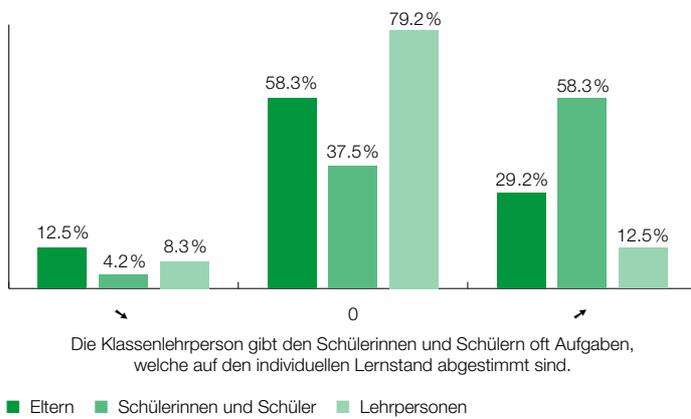


Abbildung 15: Veränderung der Einschätzung durch Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen von der ersten zur zweiten Evaluation, Sekundarschulen

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes

Eltern: n=24 Sekundarschulen

Schülerinnen und Schüler: n=24 Sekundarschulen

Lehrpersonen: n=24 Sekundarschulen

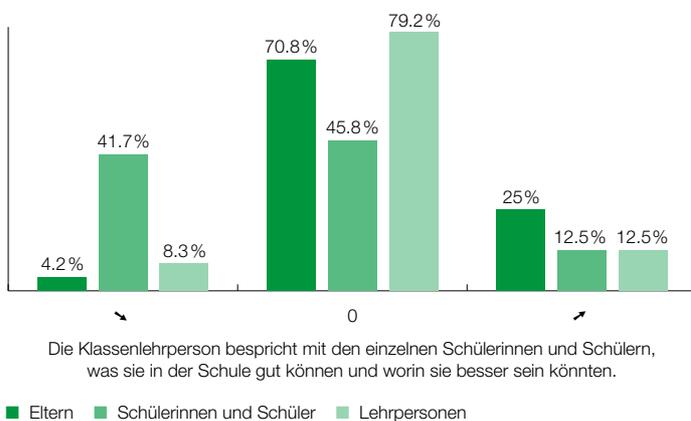


Abbildung 16: Veränderung der Einschätzung durch Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen von der ersten zur zweiten Evaluation, Sekundarschulen

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes

Eltern: n=24 Sekundarschulen

Schülerinnen und Schüler: n=24 Sekundarschulen

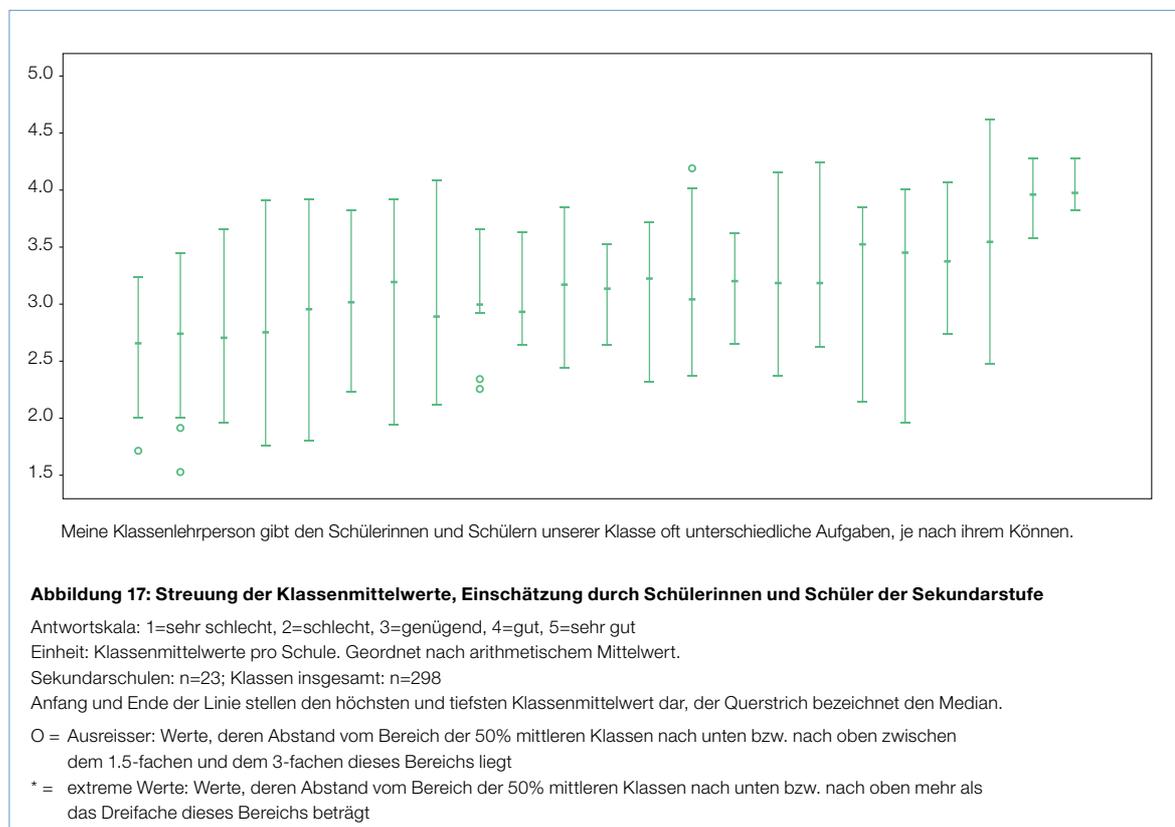
Lehrpersonen: n=24 Sekundarschulen

In den Sekundarschulen wird der individuellen Förderung ebenfalls mehr Gewicht beigemessen.

Die Veränderungen seit der Erstevaluation auf der Sekundarstufe ähneln denen auf der Primarstufe. Aus Schülersicht geben die Klassenlehrpersonen öfter unterschiedliche Aufgaben, je nach dem Können der Schülerinnen und Schüler: Fast 60% der Schulen wurden signifikant besser bewertet (vgl. Abbildung 15). Der Mittelwert ist von 2008/2009 auf 2012/2013 von 2.82 auf 3.06 gestiegen und liegt nun aus Sicht der Schülerschaft leicht über der Marke «genügend». Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Schulen und innerhalb der Schulen erheblich (vgl. Abbildung 17). Ebenfalls etwas besser beurteilten die Schülerinnen und Schüler, wie die Klassenlehrperson ihnen Lernfortschritte aufzeigt. Wie auf der Primarstufe geben die Lernenden aber an, dass die Klassenlehrper-

sonen etwas weniger persönliche Feedbacks geben, wo die Schülerinnen oder Schüler gut sind und wo sie sich verbessern könnten (vgl. Abbildung 16).

Die Eltern der Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler bewerteten verschiedene Aspekte der individuellen Förderung ebenfalls höher als in der Erstevaluation. Die Aufgaben werden stärker auf den Lernstand der Lernenden abgestimmt, für leistungsstärkere und schwächere Jugendliche nehmen sich die Lehrpersonen eher mehr Zeit. Die Mittelwerte dieser Items sind alle leicht gestiegen. Nur in einem Punkt überwiegen Schulen mit kritischeren Elterneinschätzungen: In einigen Schulen wird die Frage, ob angemessen hohe Leistungen gefordert werden, von den Eltern tiefer eingeschätzt als bei der Erstevaluation. Der Mittelwert ist allerdings dank ebenso deutlicher Verbesserungen anderer Schulen stabil.



Klassenführung



Ein gutes Klassenklima ist grundlegend für das Lernen: Die Lehrpersonen sorgen für einen respektvollen Umgang in der Klasse, bringen den Schülerinnen und Schülern Respekt entgegen und ermutigen sie. Sie sorgen dafür, dass alle ungestört arbeiten können, thematisieren Fragen des Zusammenlebens in der Klasse und intervenieren wo nötig lösungsorientiert. In rund 85% der besuchten Schulen gelingt das gut. Dieser hohe Wert wurde bereits im Schuljahr 2008/2009 erreicht, als die im Berichtsjahr evaluierten Schulen zum ersten Mal besucht wurden.

Schülerinnen und Schüler fühlen sich in der Klasse eher ermutigt.

In einem Viertel der Primarschulen sind die Schülerwerte betreffend Wohlbefinden in der Klasse signifikant höher als bei der Erstevaluation. Ebenfalls in einem Viertel der Schulen geben die Lernenden an, mehr Lob für gute

Arbeit zu erhalten. Weitere positive Tendenzen zeigen sich bei Fragen nach dem Blossstellen von einzelnen Schülerinnen und Schülern, Ausredenlassen, Besprechen der Klassenregeln und bei der Mithilfe zu fairen Lösungen bei Streitfällen. Bei der Frage, ob die Klassenlehrperson keine abschätzigen Bemerkungen über einzelne Schülerinnen oder Schüler macht, gibt es keinen einheitlichen Trend: In einem Fünftel der Schulen ist die Schülereinschätzung positiver, in einem Viertel der Schulen aber kritischer als bei der letzten Erstevaluation. Bei dieser Frage zeigen die Klassenmittelwerte oft eine grosse Streuung.

Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler geben in über der Hälfte der Schulen an, sich in der Klasse weniger wohl zu fühlen als die Schülerschaft zum Zeitpunkt der Erstevaluation; der Mittelwert ist leicht gesunken. Die Sekundarschülerschaft bewertet auch die Fragen nach

der Besprechung der Klassenregeln und bezüglich der Suche nach fairen Lösungen durch Klassenlehrpersonen bei Streit in der Klasse etwas tiefer. Bei der Frage nach abschätzigen Bemerkungen und Blossstellen durch Klassenlehrpersonen gibt es aber überwiegend positive Tendenzen (vgl. Abbildung 18).

Bei den Sekundarschulen stimmen die Tendenzen der Befragungen von Eltern und Jugendlichen weitgehend überein: Das Wohlfühlen in der Klasse wird zwar bei einem Drittel der Schulen tiefer eingeschätzt, aber das Problem von abschätzigen Bemerkungen durch die Klassenlehrperson scheint deutlich kleiner und die Jugendlichen erhalten eher Lob für gute Arbeit. Die Eltern schätzen den Unterricht in fast einem Drittel der Sekundarschulen als störungsanfälliger ein. Eine Schule lag im Elternurteil unter der Limite «genügend». Die Elternurteile unterschieden sich auch stark nach Klasse.

Aus Elternsicht ist der Unterricht störungsanfälliger geworden.

Im Bereich Klassenführung ist die Elterneinschätzung gegenüber der Erstevaluation tendenziell kritischer und auch kritischer als die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler. Fast in der Hälfte der Primarschulen gibt es aus Elternsicht im Unterricht vermehrt Störungen (vgl. Abbildung 19). Der Mittelwert aller Schulen ist von 3.92 auf 3.84 gesunken. In einem Viertel der Schulen sind die Ergebnisse der Elternbefragung bezüglich Wohlbefinden in der Klasse und Streitschlichtung durch die Klassenlehrperson signifikant tiefer.

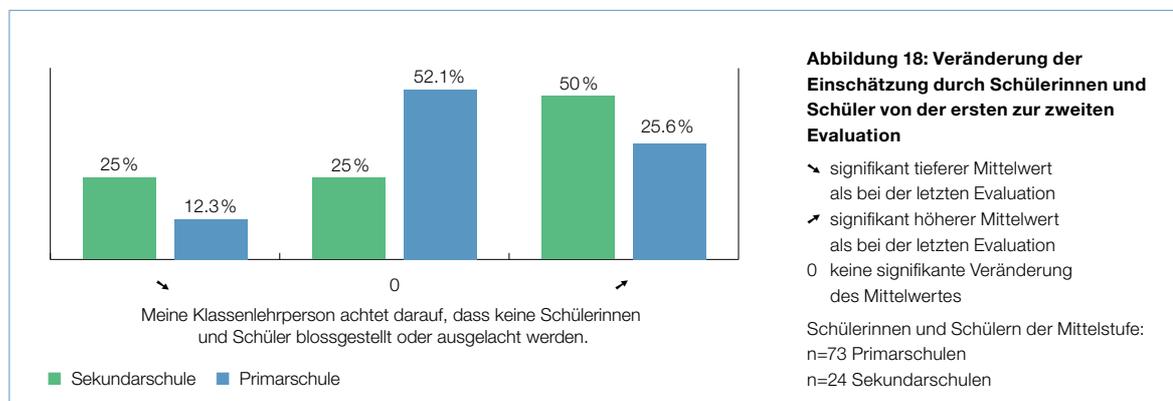


Abbildung 18: Veränderung der Einschätzung durch Schülerinnen und Schüler von der ersten zur zweiten Evaluation

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes

Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe:
n=73 Primarschulen
n=24 Sekundarschulen

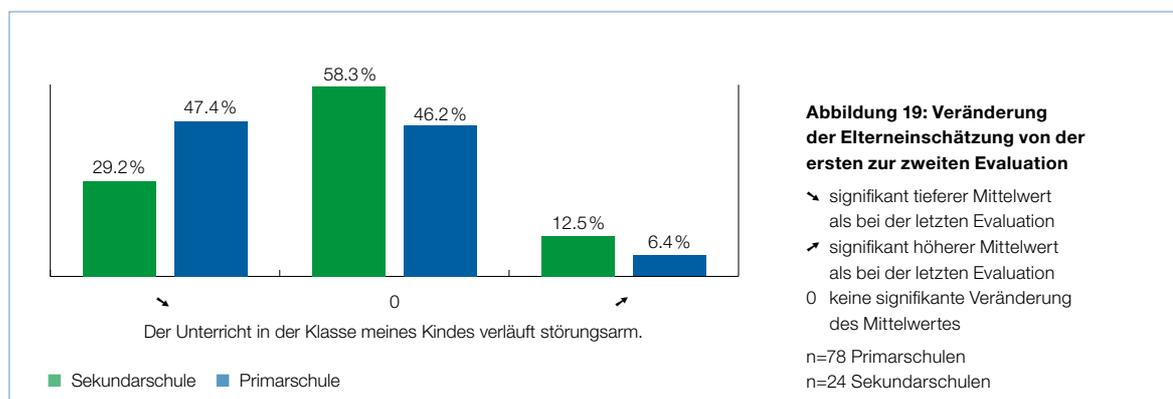


Abbildung 19: Veränderung der Elterneinschätzung von der ersten zur zweiten Evaluation

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes

n=78 Primarschulen
n=24 Sekundarschulen

Beurteilung der Schülerleistungen

Die Praxis der Schulen in der Beurteilung von Schülerleistungen wurde in vielen Schulberichten und auch in den Jahresberichten der Fachstelle für Schulbeurteilung wiederholt kritisch beleuchtet. Durch Absprache von Kriterien und Verfahren soll die Beurteilung der fachlichen Leistungen sowie des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens vergleichbarer und transparenter werden, die Lernenden sollen bei Lernkontrollen über Anforderungen und den Bewertungsmaassstab informiert sein. Die Beurteilung soll vor allem förderorientiert erfolgen, aber doch auf vergleichbare Art. Oft ist die Beurteilung der Schülerleistungen noch stark von der Lehrperson abhängig und orientiert sich an der Sozialnorm der Klasse.

Nachdem mit der Einführung des neuen Zeugnisses v.a. die Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens in den Schulteams eingehend erörtert wurde, ist in einigen Schulen nun auch die Beurteilung der fachlichen Leistungen zu einem Thema geworden. Nicht wenigen Schulen konnte in der Zweitevaluation eine positive Rückmeldung auf ihre Anstrengungen in diesem Bereich gegeben werden. Insgesamt hat sich der Anteil Schulen, welche in diesem Qualitätsthema als gut beurteilt wurden, seit dem Schuljahr 2008/2009 von 10 % auf rund 30 % deutlich erhöht.

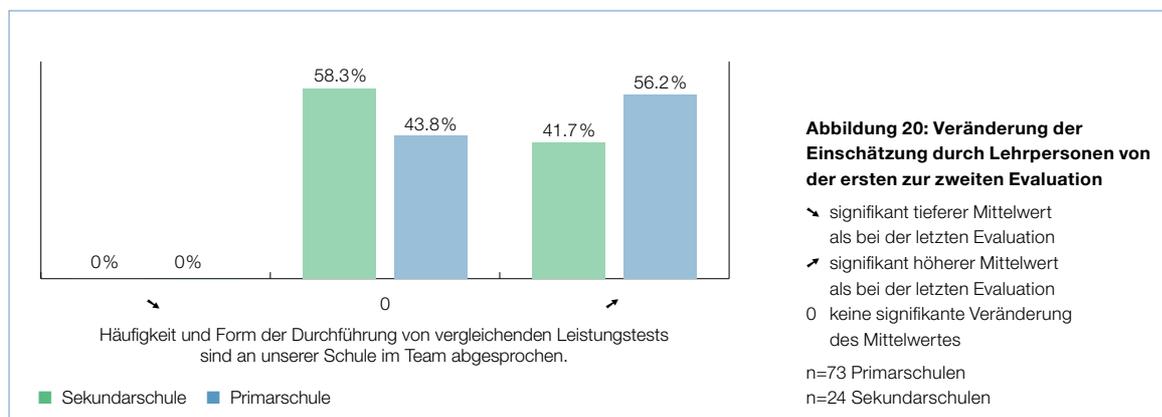
In den Primarschulen bewerteten die Lernenden die Beurteilung ihrer Leistungen als transparent.

Bei allen Fragebogen-Items zum Thema Beurteilung lagen die Schülerbewertungen 2012/2013 (Mittelwert aller Schulen) signifikant über den Werten von 2008/2009. Die

Schülerinnen und Schüler wussten bei fast der Hälfte der Primarschulen besser, was sie in einer Prüfung können müssen, als die Schülerschaft zum Zeitpunkt der Erstevaluation. In einem Drittel der Schulen gaben die Lernenden zur Frage, ob sie bei Lernkontrollen im Voraus wissen, wo die Limite für eine genügende Leistung liege, signifikant positivere Bewertungen ab. In wenigen Schulen ergab sich aber ein gegenläufiger Trend.

Bei fast der Hälfte der Schulen äusserten sich die Primarschülerinnen und Primarschüler zur Frage, ob sie wissen, wie ihre Zeugnisnoten zu Stande kommen, positiver. Vielen Schulen konnte auch zurückgemeldet werden, dass die Schülerschaft sich signifikant fairer beurteilt fühle als zum Zeitpunkt der Erstevaluation. Ein klar positiver Trend zeichnet sich auch bei der Selbsteinschätzung von Leistungen durch die Schülerinnen und Schüler ab: 40 % der Schulen wurden durch die Lernenden signifikant besser beurteilt. Die Lehrpersonen bestätigten diese Entwicklung auch aus ihrer Sicht (der Mittelwert ist von 3.88 auf 3.96 gestiegen).

Aus Sicht der Lehrpersonen gab es in zwei Bereichen deutlich höhere Bewertungen zu Aspekten der Beurteilung von Schülerleistungen. In zwölf (von 74) Schulen scheint die Praxis, vor einer Prüfung festzulegen, was eine genügende oder ungenügende Leistung ist, deutlich mehr Boden gewonnen zu haben. Der Mittelwert ist zwischen 2008/2009 und 2012/2013 von 3.93 auf 4.11 gestiegen und liegt nun in der Selbsteinschätzung der Lehrpersonen über der Marke «gut» (= 4). Die stärksten positiven Veränderungen sind bei den vergleichenden Leistungstests



festzustellen. Die Lehrpersonen der Primarstufe gaben häufiger an, solche Vergleichstests durchzuführen, die Durchführung sei auch öfter im Schulteam abgesprochen (der Mittelwert über alle Schulen hinweg ist von 3.13 auf 3.83 sehr markant angestiegen, vgl. Abbildung 20). Die Testergebnisse wurden häufiger gemeinsam ausgewertet und für die Unterrichtsentwicklung genutzt.

Die Neugestaltung der 3. Sek bringt auch eine klarere Leistungsbeurteilung.

Die Klassenlehrperson sagt im Voraus, wie eine Prüfung oder Lernkontrolle bewertet wird: Ein Grossteil der Sekundarschulen erhielt durch die Schülerinnen und Schüler deutlich höhere Einschätzungen. Der Mittelwert ist von 3.92 auf 4.13 gestiegen. Die Lernenden der Sekundarstufe fühlen sich auch fairer beurteilt als zum Zeitpunkt der Erstevaluation und gaben an, das Zustandekommen der Zeugnisnoten besser nachvollziehen zu können.

In einem Viertel der Schulen wussten die Schülerinnen und Schüler hingegen weniger gut, was sie an einer Prüfung können sollten. In der Schülerbefragung erzielte auch die Frage, ob die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Leistungen selber zu beurteilen, etwas tiefere Werte. Der Mittelwert ist leicht gesunken und einigen Schulen mussten dazu signifikant tiefere Ergebnisse der Schülerbefragung zurückgemeldet werden.

Aus Elternsicht haben sich einige Aspekte der Schülerbeurteilung positiv verändert. Fast in der Hälfte der Schulen gaben die Eltern an, besser zu verstehen, wie die Zeugnisnoten zustande kommen. In einem Drittel der Schulen bewerteten die Eltern die Beurteilung der Kinder als fairer (der Mittelwert liegt nun leicht über der Marke «gut») und gaben zur Frage, ob die Schule gut auf weiterführende Schulen oder den Beruf vorbereite, eine signifikant positivere Einschätzung ab (der Mittelwert ist von 3.78 auf 3.87 gestiegen).

In der Selbsteinschätzung der Sekundarlehrpersonen hat sich die Beurteilungspraxis kaum verändert. In einem Punkt schätzten die Lehrpersonen die Situation in mehreren Schulen besser ein: Vergleichende Leistungstests sind besser abgesprochen, der Austausch darüber findet öfter statt und in einigen Schulen fliessen die Auswertung aus solchen Tests auch wieder in den Unterricht ein.



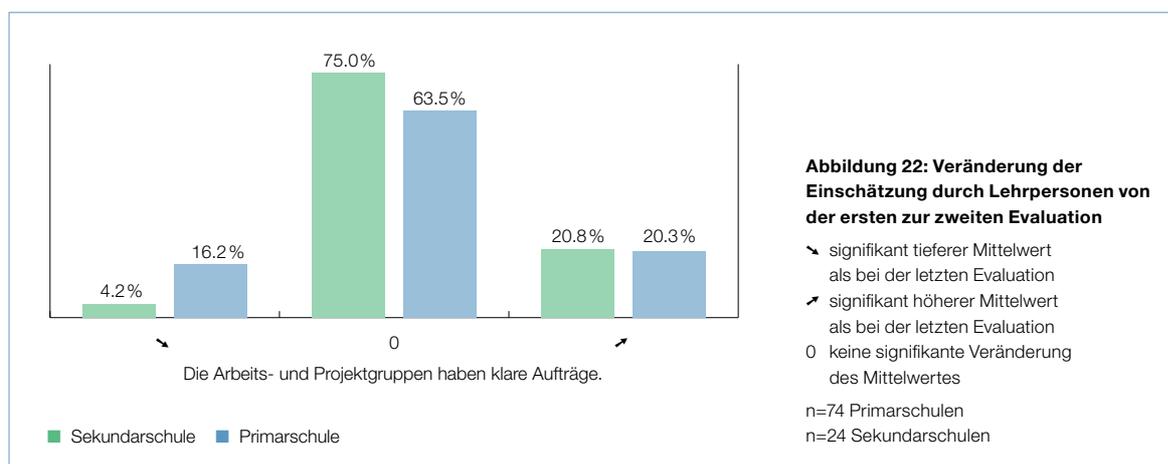
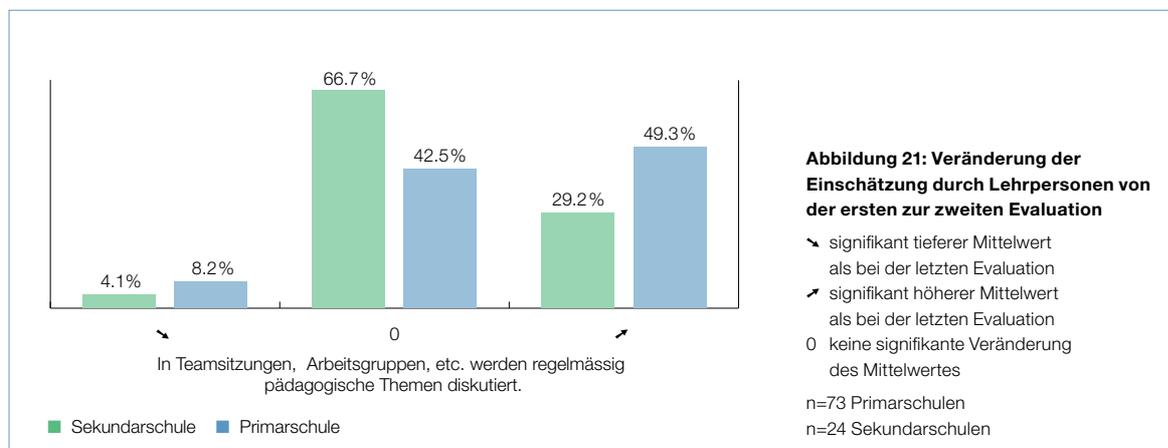
Dies dürfte eine Folge der systematischen Durchführung des Stellwerttestes sein. Die entsprechenden Mittelwerte sind stark gestiegen, liegen aber immer noch weit unter der Marke «gut».

Schulführung

Wie im Vorjahr wurden rund 65 % der evaluierten Schulen im Qualitätsbereich Schulführung als «gut» oder «sehr gut» beurteilt. In der vorangegangenen Evaluation (2008/2009) war der Anteil sogar leicht höher, dafür fanden sich damals auch noch Schulen, die in diesem Bereich als «ungenügend» beurteilt wurden. Die Schulleitungen sind nun weitestgehend etabliert und akzeptiert. Aus Sicht der Lehrpersonen sind in den Primarschulen im Vergleich zur Erstevaluation einige Verbesserungen der Führungspraxis feststellbar, wogegen sich die Qualität der Führungsprozesse bei den Sekundarschulen kaum verändert hat. Positive Auswirkungen der Einführung von Schulleitungen sind vor allem in anderen Qualitätsbereichen wie der schulinternen Zusammenarbeit, der Zusammenarbeit mit den Eltern oder dem schulischen Qualitätsmanagement feststellbar.

In den Teamsitzungen wird weniger Zeit für Kleinigkeiten verschwendet. Pädagogische Themen werden stärker thematisiert.

In vielen Primarschulen bewerteten die Lehrpersonen verschiedene Aspekte der Schulführung deutlich höher als in der Erstevaluation. Sie schätzten sich als besser und termingerechter informiert ein, bei Problemen ist klarer, wie gehandelt werden soll, die Aufgaben und Kompetenzen sind besser geregelt. In Teamsitzungen wird weniger Zeit für Kleinigkeiten verschwendet und in den Schulteams und Arbeitsgruppen werden pädagogische Themen stärker thematisiert (hier ist der Mittelwert der Befragung von Lehrpersonen zwischen 2008/2009 und 2012/2013 von 3.60 auf 3.92 gestiegen, vgl. Abbildung 21). Die Qualität der Projektarbeit hat sich aber aus Sicht der Lehrperso-





nen kaum verändert. In einem Teil der Schulen wurde die Klarheit von Projektaufträgen positiver eingestuft, in einem fast ebenso grossen Teil jedoch als weniger klar (vgl. Abbildung 22). Trotz der Festigung von Schulleitungsstrukturen gab es mehr Schulen, in denen aus Sicht der Lehrpersonen die Entscheidungswege an Klarheit eingebüsst haben als solche, in denen die Entscheidungswege klarer geworden sind.

Im Gegensatz zu den Primarschulen scheinen die Verbesserungen in der Qualität der Schulleitungsfunktionen in den Sekundarschulen weniger durchgängig spürbar. Bezüglich

der Qualität der Information, der Entscheidungswege, der Aufgabenverteilung, der Projektaufträge etc. blieben die Einschätzungen seit der Erstevaluation praktisch in allen Schulen konstant und die Mittelwerte fast unverändert. Verbesserungen sind hingegen aus Sicht der Sekundarlehrpersonen in folgenden Bereichen erreicht worden: Klarheit beim Umgang mit Problemen an der Schule, Kompetenz in der Lösung anstehender Probleme, vermehrte Diskussion pädagogischer Themen, Organisation des Schulalltags, weniger Zeitverschwendung in Teamsitzungen für Kleinigkeiten. Alle entsprechenden Mittelwerte haben sich positiv entwickelt.

Qualitätssicherung und -entwicklung

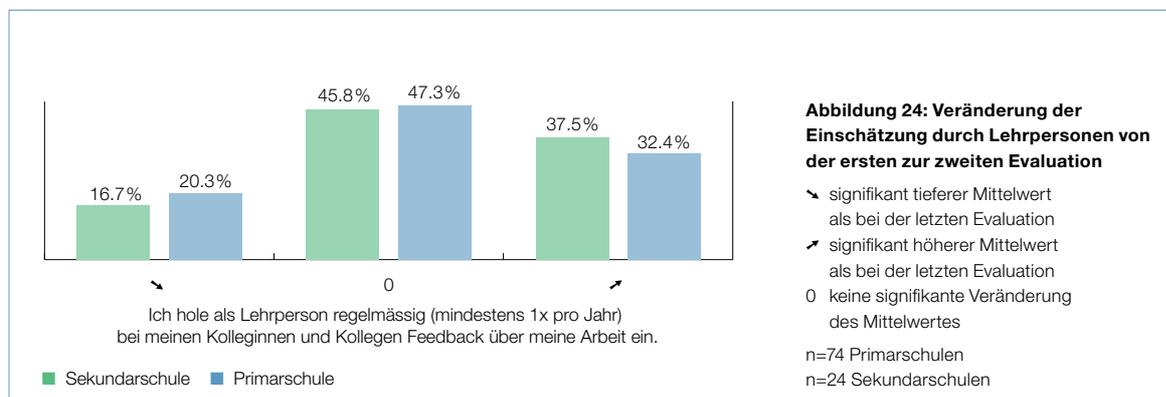
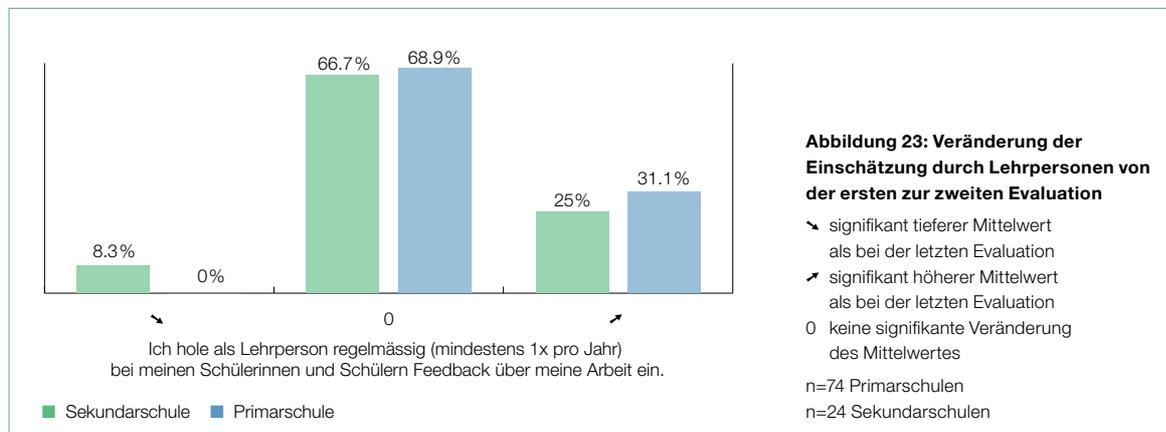
Das Qualitätsmanagement in der Volksschule ist wenig entwickelt. Die wenigen Vorgaben des Volksschulgesetzes und der dazugehörigen Verordnung werden eingehalten, aber nur wenige Schulen gehen darüber hinaus. Entwicklungsprojekte werden eher selten systematisch vorangetrieben und die Überprüfung der Zielerreichung geschieht meist nur auf Grund einer Selbsteinschätzung des Schulteams.

Im Berichtsjahr wurden rund 35 % der evaluierten Schulen im Bereich Qualitätssicherung und -entwicklung als «gut» beurteilt. Dieser Anteil liegt leicht unter demjenigen im Jahr der Erstevaluation dieser Schulen und unter demjenigen des Vorjahres. Ein möglicher Grund könnte darin liegen, dass zum Zeitpunkt der Erstevaluation alle Schulen Entwicklungsvorgaben des Volksschulgesetzes zu erfüllen hatten, welche im Berichtsjahr meist etabliert waren.

Die Elternwahrnehmung und die Selbsteinschätzung der Schulen bezüglich Qualitätsmanagement gehen auseinander.

In 33 von 80 Primarschulen schätzten die Eltern die Frage, ob sich die Schule für Verbesserung der Qualität einsetzt, signifikant tiefer ein als 2008/2009. Nur in neun Schulen fiel die Beurteilung signifikant positiver aus. Der Mittelwert über alle Schulen hinweg ist leicht gesunken.

Aus Sicht der Primarlehrpersonen scheint sich das Qualitätsmanagement wenig verändert zu haben. In fast einem Viertel der Schulen gaben die Lehrpersonen an, dass die Gestaltungsräume für die pädagogische Entwicklung besser genutzt werden. Ebenfalls in einem Viertel der Schulen beurteilten die Lehrpersonen das Qualitätsmanagement als systematischer, in einem Fünftel dagegen als weniger systematisch. Auch in der Frage, ob wichtige



Bereiche von Schule und Unterricht regelmässig evaluiert werden, standen mehrheitlich positiven Entwicklungen auch einige negative gegenüber.

Die Lehrpersonen holten sich in rund einem Drittel der Schulen verstärkt Feedback von den Schülerinnen und Schülern ein (vgl. Abbildung 23). In diesem Aspekt hat sich im Spiegel der Lehrerbefragung keine einzige Schule verschlechtert. Der Mittelwert ist von 2008/2009 bis 2012/2013 von 3.59 auf 3.92 stark gestiegen. Das kollegiale Feedback z.B. in der Form von Hospitationen scheint immer mal wieder angesagt, um dann wieder einzuschlafen. In einem Teil der Schulen gaben die Lehrpersonen an, dass sie deren Häufigkeit steigerten, in einem anderen Teil, dass sie seit der Erstevaluation reduziert wurde (vgl. Abbildung 24).

In den Sekundarschulen ergab sich ein ähnliches Bild: Die Einschätzung der Sekundarlehrpersonen bezüglich des Einholens von Feedback war positiver, sowohl bezüglich Feedback ihrer Schülerinnen und Schüler, als auch bezüglich Feedback von Kolleginnen und Kollegen. Der Mittelwert betreffend des Einholens von Schülerfeedback ist von 3.87 auf 4.12 signifikant gestiegen. Die Zusammenarbeit ist vor allem im Bereich Unterrichtsentwicklung verbindlicher geworden (der Mittelwert erhöhte sich von 3.32 auf 3.72). Hingegen gaben die Lehrpersonen auf die Frage, wie systematisch die Schul- und Unterrichtsentwicklung betrieben werde, im Vergleich zur Erstevaluation eine eher tiefere Einschätzung ab. Von den Eltern wurden acht Sekundarschulen in der Frage, ob sich die Schule für die Qualitätsentwicklung einsetze, signifikant tiefer und nur vier Schulen höher bewertet.

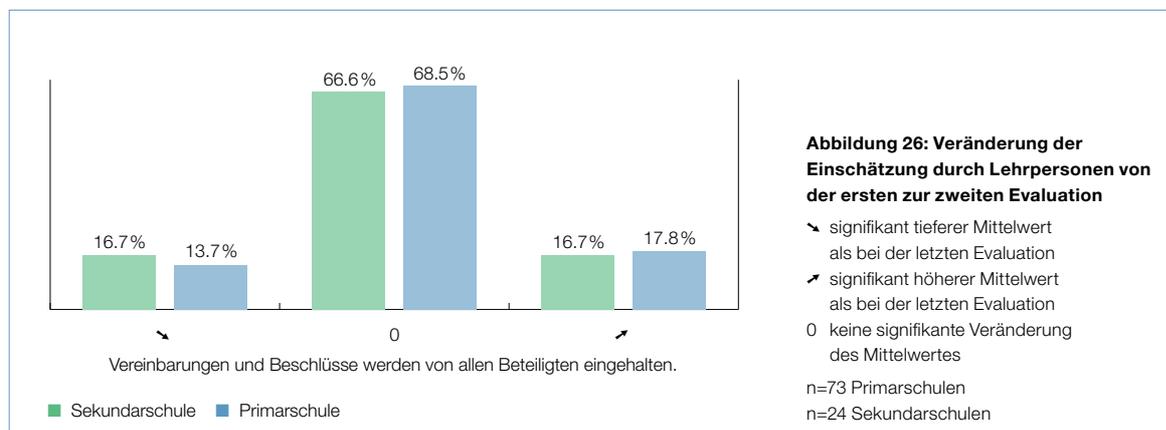
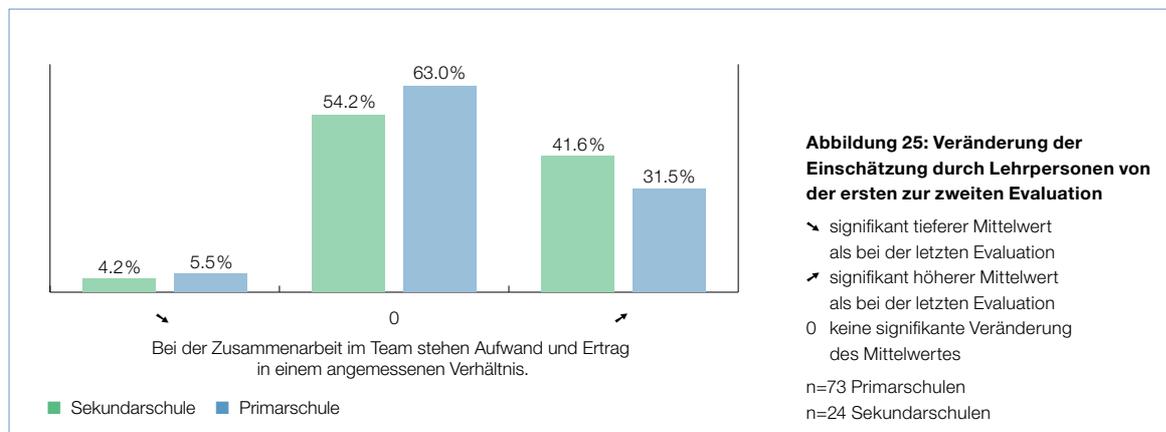


Schulinterne Zusammenarbeit

In vielen Schulen wurden Zusammenarbeitsformen entwickelt, die nun zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität beitragen. Die Bereitschaft zur Kooperation ist gewachsen, der Unterricht ist zum Beispiel in der Arbeit von pädagogischen Teams vermehrt in den Mittelpunkt gerückt. Im Berichtsjahr wurden rund 60% der besuchten Schulen hinsichtlich schulinterner Zusammenarbeit als «gut» beurteilt, im Vorjahr war der Anteil noch etwas geringer und zum Zeitpunkt der Erstevaluation war der Anteil noch bei rund 40%. Die Zusammenarbeit ist zielgerichteter geworden, beeinflusst das Arbeitsklima positiv und wird weniger als Zusatzbelastung wahrgenommen. Die Verbindlichkeit in der Kooperation, das Einhalten von Abmachungen, bleibt aber unter der Marke «gut» und wird von den Lehrpersonen selbst etwas kritischer eingeschätzt.

Die unterrichtsbezogene Zusammenarbeit hat an Boden gewonnen. Das Verhältnis von beruflicher Belastung und beruflicher Befriedigung hat sich positiv entwickelt.

In der schulinternen Zusammenarbeit haben sich aus der Sicht der Primarlehrpersonen einige Aspekte seit der Evaluation vor vier Jahren positiv entwickelt, andere veränderten sich wenig. Insgesamt ist die Entwicklung der Zufriedenheit der Lehrpersonen mit der Zusammenarbeit in der Mehrheit der Schulen positiv. Die Zusammenarbeit scheint sich v.a. in der Unterrichtsentwicklung (fachliche, methodische und didaktische Zusammenarbeit) verbessert zu haben. Der Mittelwert über alle Schulen hinweg ist von 2008/2009 bis 2012/2013 von 3.63 auf 3.85 gestiegen. In rund einem Drittel der Schulen wurde die Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Team signifikant höher bewertet,





nur in wenigen Schulen ist dieser Wert gesunken. Die Lehrpersonen gaben in einem Grossteil der Schulen an, dass die Zusammenarbeit sinnvoller geregelt sei als zum Zeitpunkt der Erstevaluation. Bei der Frage, ob Vereinbarungen von allen Beteiligten eingehalten werden, ob Konflikte im Team thematisiert werden oder ob die Aufgaben angemessen verteilt seien, stehen einigen Schulen mit positiverer Einschätzung eine ganze Reihe von Schulen entgegen, in welchen die Kooperation kritischer beurteilt wurde (vgl. Abbildung 26). Dementsprechend ist der Mittelwert betreffend Verbindlichkeit der Kooperation leicht gesunken. Eine klar positive Veränderung zeigt sich bei der Frage, ob Aufwand und Ertrag der Zusammenarbeit in einem angemessenen Verhältnis stehen: Den vier Schulen, welche bei dieser Frage einen kritischeren Wert als bei der Erstevaluation auswiesen, stehen 23 Schulen gegenüber, in denen die Lehrpersonen hierzu eine signifikant positivere Einschätzung abgaben (vgl. Abbildung 25). Das Arbeitsklima wurde in rund einem Viertel der Schulen positiver eingeschätzt, nur in einzelnen kritischer. Vor allem wurde das Verhältnis von beruflicher Belastung und beruf-

licher Befriedigung in 28 Schulen positiver eingeschätzt, lediglich in zwei kritischer. Der Mittelwert ist von 3.52 auf 3.76 angestiegen.

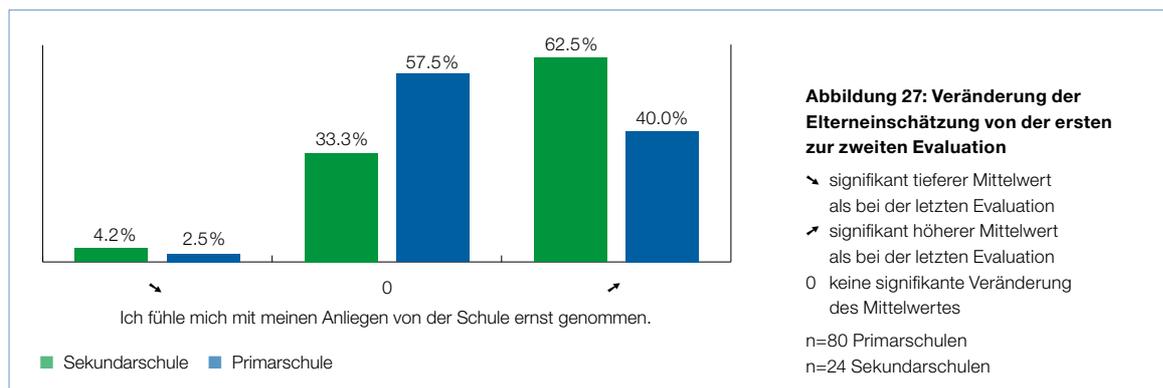
Die Zusammenarbeit im Schulteam wurde auch von den Sekundarlehrpersonen in mehreren Schulen positiver bewertet als in der Befragung anlässlich der Erstevaluation. Insgesamt ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit gestiegen (der Mittelwert stieg von 3.75 auf 4.02 und liegt nun über der Marke «gut»), die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit ebenfalls, vor allem im Bereich Schulorganisation und Unterrichtsentwicklung. Auch die Regelung der Zusammenarbeit wurde in vielen Sekundarschulen positiver eingeschätzt und in einem Drittel der Schulen ergab sich aus der Befragung der Lehrpersonen, dass die Zusammenarbeit deutlich mehr zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität beiträgt. Die Aufgaben scheinen auch eher besser verteilt und das Verhältnis von Aufwand und Ertrag der Kooperation wird in fast der Hälfte der Schulen signifikant besser eingestuft (Anstieg des Mittelwertes von 3.48 auf 3.77).

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die vielen Anstrengungen im Bereich Elternpartizipation zeigen Wirkung. In den Primarschulen sind Eltern und Lehrpersonen mit der Zusammenarbeit zufrieden. In den Sekundarschulen sind die Zufriedenheitswerte seit der Erstevaluation gestiegen, aber zum Teil noch unter der Marke «gut». Insgesamt wurden 85% der Schulen im Qualitätsbereich Elternzusammenarbeit durch die Evaluationsteams als «gut» oder «sehr gut» beurteilt. Bei der Erstevaluation dieser Schulen lag der Anteil noch bei 60%.

Die Information über ihr Kind und die Mitwirkungsmöglichkeiten werden von den Eltern auf der Primarstufe als «gut» beurteilt. Auch die Lehrpersonen sind zufrieden mit der Elternzusammenarbeit.

Aus Elternsicht haben sich in vielen Primarschulen verschiedene Aspekte der Information und Mitwirkung verbessert. In einem Grossteil der Schulen fühlten sich die Eltern besser über ihr Kind informiert, sich von der Schule ernster genommen und schätzten ihre Mitwirkungsmöglichkeiten positiver ein (vgl. Abbildung 27). Fast alle Mit-



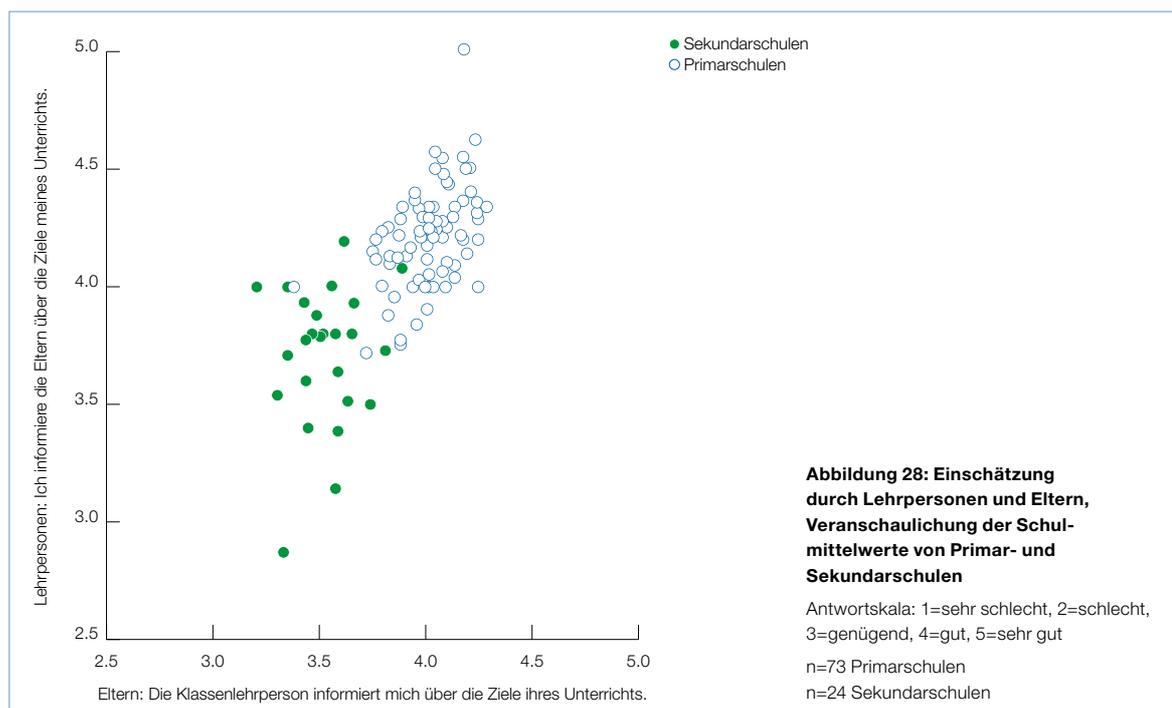
telwerte zur kindbezogenen Elterninformation und zu Aspekten der Elternmitwirkung lagen etwas höher als im Jahr der Erstevaluation. Die Einschätzung der Eltern, ob sie genügend Mitwirkungsmöglichkeiten haben, liegt nun über der Marke «gut» (4.07 gegenüber 3.98).

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat sich auch aus Sicht der Primarlehrpersonen gegenüber der Erstevaluation eher verbessert. In einigen Schulen gaben die Lehrpersonen an, die Eltern aktiver über die Ziele des Unterrichts und das Lernen der Kinder zu informieren. Dies wurde von den Eltern bestätigt (vgl. Abbildung 28). In 27 Schulen waren die Lehrpersonen signifikant zufriedener mit der Elternzusammenarbeit als zum Zeitpunkt der Erstevaluation, nur in drei Schulen war die Zufriedenheit weniger hoch. Der Mittelwert über alle Schulen hinweg ist seit 2008/2009 von 3.94 auf 4.11 deutlich gestiegen und liegt nun über der Marke «gut». Die Lehrpersonen sind auch zufriedener mit der Wertschätzung, die sie für ihre Arbeit von den Eltern erhalten – der Mittelwert ist von 4.11 auf 4.22 gestiegen.

An den Sekundarschulen zeigen sich die Eltern besser informiert als bei der ersten Evaluation, sind aber insgesamt kritischer als die Eltern an Primarschulen.

In der Zusammenarbeit mit den Eltern gibt es auch bei den Sekundarschulen fast nur positive Entwicklungen. Aus Elternsicht hat sich die Information über die Leistungen ihres Kindes, über den Unterricht und über die Schule verbessert. Die Einschätzung der kindbezogenen Information ist zwar von 3.52 auf 3.67 gestiegen, aber immer noch recht tief bewertet. Die Eltern sind deutlich zufriedener mit der Art, wie die Schule sie teilhaben lässt, wie sie ihre Meinung einbringen und mitwirken können. Alle diese Mittelwerte bleiben aber deutlich unter der Marke «gut».

Die Lehrpersonen der Sekundarstufe scheinen zwar die Eltern in etwa gleich wie vor vier Jahren über den Unterricht und das Lernen der Jugendlichen zu informieren, sind aber in einem Drittel der Schulen signifikant zufriedener mit der Zusammenarbeit mit den Eltern. Im Durchschnitt ist die Zufriedenheit der Lehrpersonen mit der Zusammenarbeit mit den Eltern seit der Vorevaluation von 3.83 auf 4.05 und damit über die Marke «gut» gestiegen.





Die externe Schulevaluation aus Sicht der Schulleitungen

Im Rahmen des internen Qualitätsmanagements holt die Geschäftsleitung der FSB bei den Schulleitungen der evaluierten Schulen wenige Wochen nach Ende der Evaluation anhand eines Interviewleitfadens ein telefonisches Feedback ein. Die jährliche Auswertung der Interviewprotokolle mittels Textsortiertechnik (TST) erlaubt es, das Evaluationsverfahren im Spiegel der Feedbacks der Schulleitungen zu reflektieren und gibt Auskunft über Effekte der Erstevaluation. Der Auswertung liegen 95 Interviewprotokolle zu Grunde.

Zur Frage, welche Veränderungen die vorangehende Evaluation in der Schule ausgelöst habe, äusserten sich 44 Schulleitungen. Zwei Drittel der Schulleitungen schilderten positive Veränderungen: Sie hätten aufgrund des Massnahmenplanes, der anschliessend an die Erstevaluation erarbeitet wurde, wichtige Elemente aufgegriffen und die Entwicklungshinweise angehen können. Am meisten Impulse flossen in Massnahmen zur Stärkung der Schulgemeinschaft, gefolgt von Verbesserungen im Bereich schulinterne Zusammenarbeit und Beurteilung der Schülerleistungen (in Klammern Anzahl Nennungen).

- » Gestaltung der Schulgemeinschaft (13)
- » Schulinterne Zusammenarbeit (11)
- » Beurteilung der Schülerleistungen (11)
- » Unterrichtsentwicklung allgemein (10)
- » Qualitätsmanagement, Schulprogrammarbeit (9)
- » Information und Kommunikation (7)
- » Individualisierung, Differenzierung (6).

Einige Schulleitungen erklärten selbstkritisch, sie hätten nur einzelne Punkte ihres Massnahmenplanes tatsächlich auch umsetzen können. Gründe dafür lägen bei schulinternen Veränderungen, beim Widerstand in der Lehrerschaft oder bei der Frustration durch kritische Befunde der Evaluation.

Die externe Evaluation ist für die meisten Schulen zu einem festen Bestandteil ihres eigenen Qualitätsmanagements geworden. Die meisten positiven Aussagen zur Frage nach der Nutzbarkeit der Evaluation für die Qualitätsentwicklung bündelten sich im Bereich Schulprogrammarbeit (41 positive Nennungen gegenüber 3 kritischen Aussagen). Die Schulleitungen attestierten den Entwicklungshinweisen grossmehrheitlich eine gute Passung auf ihre Schule, sie könnten sich in der Schul- und Unterrichtsentwicklung gut darauf abstützen (25 positive Nennungen, 3 kritische und 2 neutrale).

Für die Schulleitungen hat die externe Evaluation für ihre professionelle Rolle Bedeutung. Am meisten genannt wurde, dass sich die Schulleitungen in ihrer Rolle und in ihren Aufgaben durch die Evaluation gestärkt sehen. Sie fühlen sich von der externen Evaluation unterstützt, sowohl in ihrem Handeln als auch in ihrer Haltung gegenüber dem Schulteam. Sie erhalten Orientierung, fühlen sich in gewissen Fragen bestätigt und können dadurch sicherer auftreten. Mehrere Schulleitungen, welche erst kürzlich in diese Funktion gewechselt hatten, betonten die grosse Bedeutung der systematischen «Auslegeordnung» bezüglich Schulqualität durch die Evaluation. Wiederholt wiesen Schulleitungen darauf hin, dass die Evaluation nicht nur Impulse verleihe, sondern der Schulleitung auch zusätzliche Legitimation für ihre Ziele der Schul- und Unterrichtsentwicklung gebe.

Schwerpunktthema: Verhaltensregeln, Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens, Konfliktprävention

Die Pflege einer lebendigen und wertschätzenden Schulgemeinschaft ist eine wichtige Grundlage des Lernerfolges der Schülerinnen und Schüler. Die Zürcher Volksschulen legen grossen Wert auf eine Gemeinschaft, in der sich alle Kinder und Jugendlichen zugehörig und wohl fühlen. Nicht nur kognitive Lernerfolge basieren darauf, auch die persönliche und soziale Entwicklung. Schülerinnen und Schüler sollen ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend Verantwortung übernehmen.

Die Verhaltensregeln an der Schule und die Art, wie diese gelebt werden, prägen das Zusammenleben und damit die Ausprägung der Schulgemeinschaft stark. Im Folgenden werden die Verhaltensregeln (Verhaltenskodex, Pausenplatzordnung etc.), die Art der Bearbeitung von Konflikten und die Sanktionen bei Regelverstössen, aber auch die zeugnisrelevante Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens (ALS) der Schülerinnen und Schüler näher untersucht.

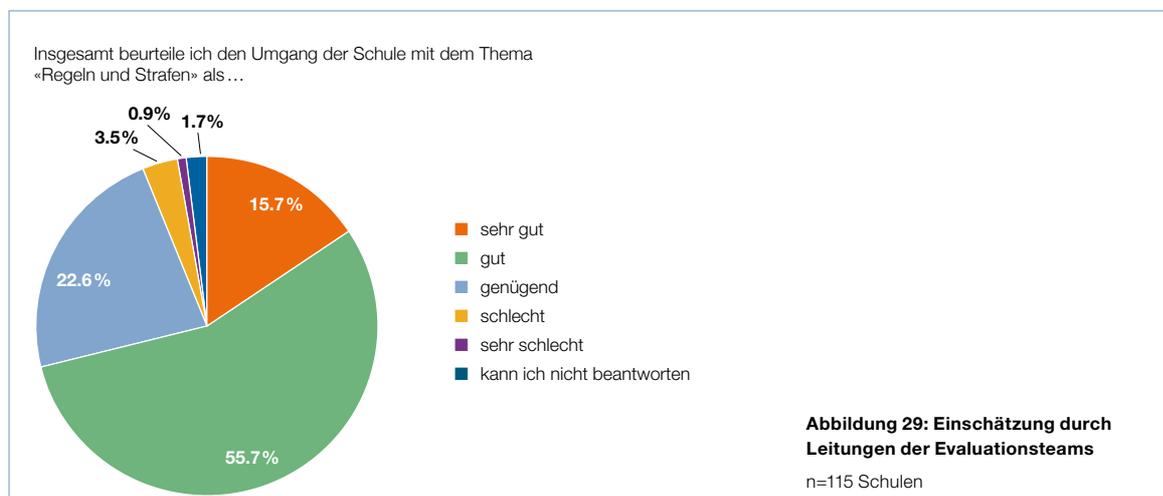
Die Anwendung des schulischen Regelwerkes wurde im ersten Evaluationszyklus als eigenständiger Qualitätsanspruch in jeder besuchten Schule beurteilt. Im zweiten Zyklus wurde der Umgang mit den Schulregeln, nachdem die Beurteilungen klar positiver geworden waren, zu einem Indikator innerhalb des Qualitätsanspruchs zur Schulgemeinschaft zurückgestuft. In der Folge zeigten sich auch im zweiten Zyklus einige Schulen, welche im Bereich Schulregeln Qualitätsdefizite aufwiesen, so dass

im Berichtsjahr erneut ein besonderes Augenmerk auf diese Thematik gelegt wurde.

Untersucht wurden alle Schulen, welche im Schuljahr 2012/2013 evaluiert wurden. Die Leitungen der Evaluationsteams haben nach der Evaluation einen Fragebogen mit spezifischen Fragen beantwortet. Es liegen Daten von insgesamt 115 Schulen vor. Die folgende Auswertung beruht auf den mit den Fragebogen erhobenen Zusatzdaten und Kommentaren, aber auch auf zwei Gruppendiskussionen aller Evaluationsfachpersonen.

Schulregeln: Wenig Verbote, viele Kodizes für erwünschtes Verhalten

Insgesamt gehen gemäss Beurteilung durch die Evaluationsteams über zwei Drittel der besuchten Schulen mit dem Thema Regeln und Strafen kompetent um. 55.7% der Schulen werden in diesem Bereich als «gut» beurteilt, 15.7% als «sehr gut». Lediglich 4 Schulen (3.5%) wurden als «schlecht» beurteilt, eine als «sehr schlecht». Der Rest, 22.6%, erhielt die Beurteilung «genügend» (vgl. Abbildung 29). Unter den als «genügend» oder «schlecht» beurteilten Schulen ist der gemeinsame Nenner, dass die Lehrpersonen nicht geschlossen hinter den Regeln stehen und diese unterschiedlich anwenden. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet die lehrpersonenabhängige Auslegung und Anwendung der Regeln eine Ungleichbehandlung, die als ungerecht empfunden werden kann. Schülerinnen und Schüler neigen dann dazu, die Gültig-



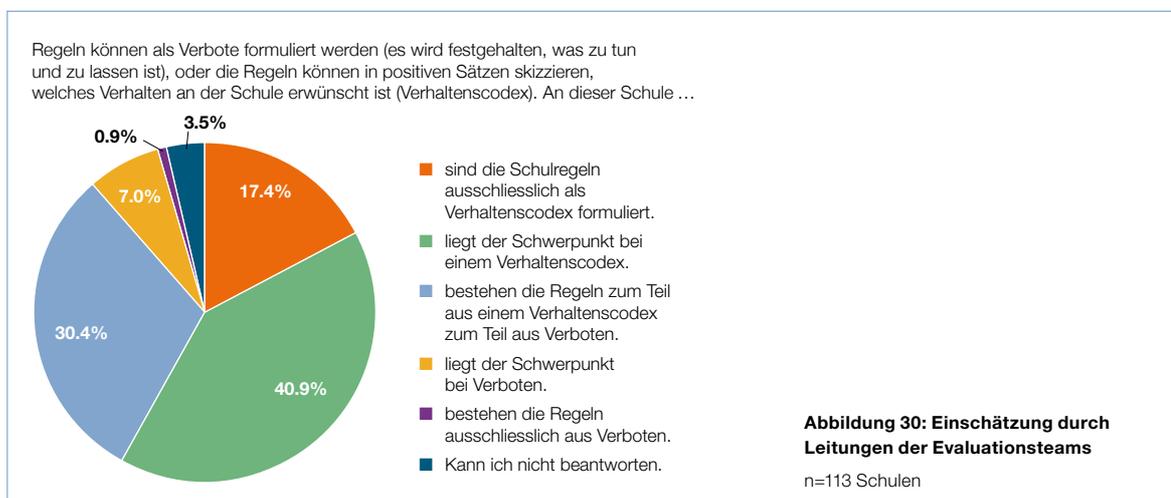


keit der Grenzen zu testen und die Lehrpersonen gegeneinander auszuspielen. Für die Lehrpersonen bedeutet uneinheitliche Regeldurchsetzung oft eine zusätzliche Belastung, weil sie sich allein gelassen fühlen und das Handeln anderer Lehrpersonen als kontraproduktiv empfunden werden kann.

Das Verhalten der Schülerinnen und Schüler im Schulbetrieb wird stark durch Regeln gesteuert. In den allermeisten Schulen (78,8 %) trafen die Evaluationfachpersonen eine Hausordnung sowie ergänzende Klassenregeln an, welche sich vor allem auf das Verhalten im Klassenverband beziehen. In den meisten Schulen bestehen verschiedene Regelwerke, die sich ergänzen. In gut der Hälfte der Schulen (50,4 %) existiert eine separate Pausenplatzordnung. Hausordnung und Pausenplatzordnung umfassen meist organisatorische Regeln, welche auch der Unfallprävention dienen.

Neben althergebrachten Regelungen, welche oft nicht toleriertes Verhalten umschreiben und die Form von Verboten haben, existieren vielerorts Verhaltenskodizes, welche meist erwünschtes Verhalten umschreiben («Wir tragen Sorge zu...») (vgl. Abbildung 30). Rund ein Sechstel der Schulen wies zusätzliche Instrumente auf, welche das Regelwerk kommunizieren und damit mithelfen, das Verhalten an der Schule zu steuern. Dazu zählen ein «Regel-Quartett» für Erstklässler, Comic-Zeichnungen zu Verhaltensregeln, Sketches, Adjektiv-Blumenstraus, regelmässiger Kodex-Morgen etc. Andererseits begegneten die Evaluationsteams immer wieder Schulen mit ungeschriebenen Regeln, die aber als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Das schulische Regelwerk kann festhalten, was nicht getan werden darf (Verbote), oder es kann umschreiben, welches Verhalten erwünscht ist (positives Gebot, Verhaltenskodex).



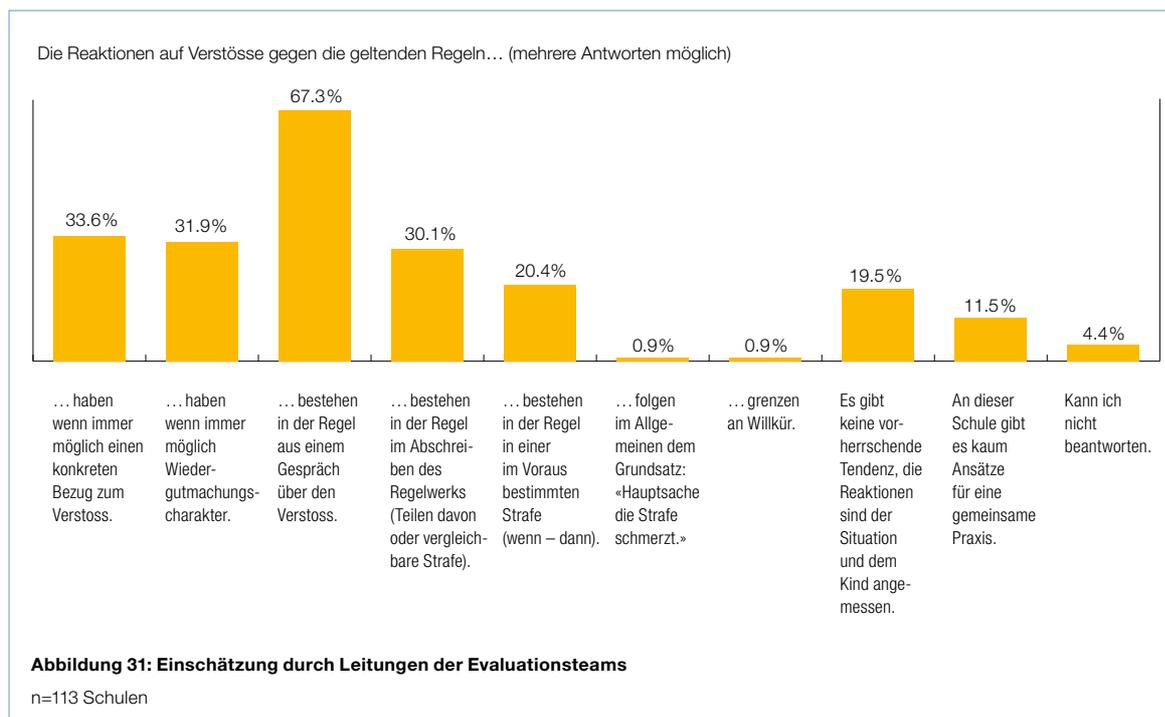
In vielen Schulen bestehen Mischformen oder es gibt sowohl Verbote als auch positive Verhaltensvorgaben. 17.4% der evaluierten Schulen wiesen Schulregeln auf, welche ausschliesslich positiv formuliert sind. Auf der anderen Seite fand sich eine einzige Schule, welche das Verhalten der Schülerinnen und Schüler ausschliesslich durch Verbote zu regeln versucht. Bei acht weiteren Schulen (entspricht 7% der besuchten Schulen) liegt der Schwerpunkt klar bei Verboten. Bei rund 30% halten sich positive Regeln und Verbote in etwa die Waage, bei 40.9% liegt der Schwerpunkt auf Regeln für erwünschtes Verhalten.

In drei von fünf Schulen wird die Schülerschaft in die Erarbeitung der Regeln einbezogen.

Grosse Unterschiede zeigen sich auch in der Art, wie Schülerinnen und Schüler in die Erarbeitung der Regeln einbezogen werden. In 42.1% der untersuchten Schulen wurde die Schülerschaft nicht einbezogen. In weiteren 38.6% wurde sie nur am Rande einbezogen. In 15.6% der Schulen spielten die Schülerinnen und Schüler bei der Erarbeitung der Regeln aber eine wesentliche Rolle.

Dies geschieht meist in einer Auseinandersetzung mit den Regeln im Schülerparlament. Am flexibelsten zeigen sich die Schulen bei den Pausenregelungen; saisonale Regeln (Schneebälle, Fussball) werden oft jährlich neu verhandelt. Auf Klassenebene konnte der Einbezug der Schülerinnen nicht systematisch erhoben werden. Aus den Kommentaren der Teamleitungen wird klar, dass der Miteinbezug der Schülerinnen und Schüler in die Ausarbeitung der Klassenregeln weniger von der Regelung auf der Schulebene abhängt, sondern stärker von der betreffenden Klassenlehrperson. Untersucht wurde auch der Zusammenhang zwischen dem Einbezug der Schülerinnen und Schüler in die Erarbeitung der Regeln einerseits und der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler, wie gut sie die Regeln kennen, deren Sinn einsehen und entsprechende Strafen als gerechtfertigt ansehen. Dabei konnte aber kein signifikanter Zusammenhang gefunden werden.

In den meisten Schulen hängen die Schulregeln oder der Verhaltenskodex aus, sei das im Klassenzimmer oder in den Fluren. In 69,3% aller Schulen gaben die Leitungen der Evaluationsteams an, dass die Schulregeln prominent



platziert seien. Öfter trafen die Teamleitungen auch auf die Praxis, die wichtigsten Regeln ins Kontaktheft, das den Informationsfluss zwischen Schule und Elternhaus dokumentiert, einzukleben. Gesamtschulische Anlässe, welche dem Thema des Verhaltens gewidmet waren, fanden in 22.8% der evaluierten Schulen statt. In 60.5% aller Schulen werden die Regeln in der Klasse regelmässig thematisiert. Diese Schulen schnitten in der Gesamtbeurteilung durch die Evaluationsteams am besten ab.

Für die Entwicklung der Schulgemeinschaft ist es entscheidend, dass die Lehrpersonen als Teil dieser Gemeinschaft eine klare und verbindliche Haltung zeigen. Der Grundsatz, bei Regelverstössen hin- und nicht wegzuschauen, unterstreicht die Bedeutung des individuellen Verhaltens. 48.7% der Schulen wurde durch die Evaluationsteams attestiert, dass sie diesen Grundsatz gut einhalten, weiteren 31.9% gelang das sogar sehr gut.

In jeder dritten Schule haben Reaktionen auf Regelverstösse wenn möglich Wiedergutmachungscharakter.

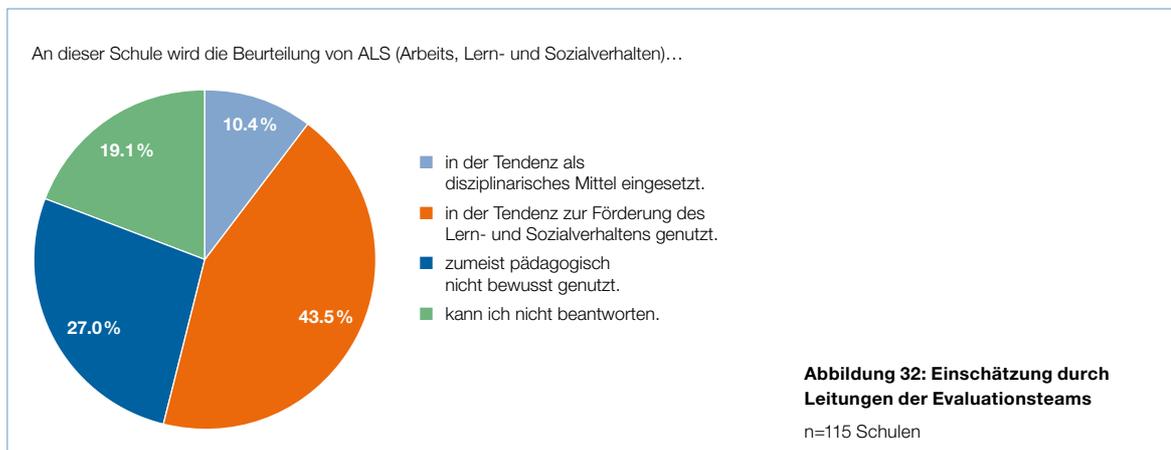
Die am weitesten verbreitete Reaktion auf einen Regelverstoss ist das Gespräch (67.3% aller besuchten Schulen). Allfällige Sanktionen haben in rund einem Drittel der Schulen einen Bezug zum Verstoss und wenn möglich Wiedergutmachungscharakter (vgl. Abbildung 31). Fast ebenso verbreitet (30.1%) ist die hergebrachte Praxis, Strafen generell als Abschreiben der übertretenen Regel oder des ganzen Regelwerks auszusprechen. Das Strafmass

wird als Umfang oder Anzahl der Abschriften festgelegt. In 20.4% aller Schulen ist die Strafandrohung für Regelverletzungen festgelegt und bekannt. Auf der anderen Seite finden sich fast gleich viele Schulen, welche jede Regelverletzung der Situation und dem Kind angemessen und entsprechend individuell behandeln (vgl. Abbildung 31).

Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens: Förderung überfachlicher Kompetenzen oder Disziplinierungsmittel?

Auf Anfang des Schuljahres 2007/2008 trat das Zeugnisreglement in Kraft, das auch auf der Primarstufe die Beurteilung von «Fleiss», «Ordnung» und «Betragen» durch eine Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens (ALS) ersetzte. Ziel war eine präzisere Einschätzung von überfachlichen Kompetenzen im Zeugnis. Der Anspruch, dass die Beurteilung von Fachleistungen und die Beurteilung überfachlicher Kompetenzen klar getrennt werden, ist damit aber nicht überall eingelöst. Noch oft werden in einzelnen Überprüfungen von fachlichen Leistungen auch Aspekte überfachlicher Kompetenzen in die Beurteilung respektive Bewertung miteinbezogen.

Mit der Einführung des neuen Zeugnisses haben sich die meisten Schulen intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt. Das führte zu aktuellen Absprachen und meist zu einer grossen Übereinstimmung im Schulteam. Vielerorts hat man sich abgesprochen, wie das Schülerverhalten dokumentiert wird, wann die Eltern informiert werden, wie die Zeugnisbeurteilung zu Stande kommt. Diese Rege-



lungen gelten meist noch, aber der Sinn ist nicht mehr gleich präsent und die Anwendung mancherorts etwas mechanisch geworden. Zudem stiess das System vielerorts an Grenzen: Einzelne Schülerinnen und Schüler häuften Negativeinträge oder Striche, ohne dass sie ihr Verhalten änderten.

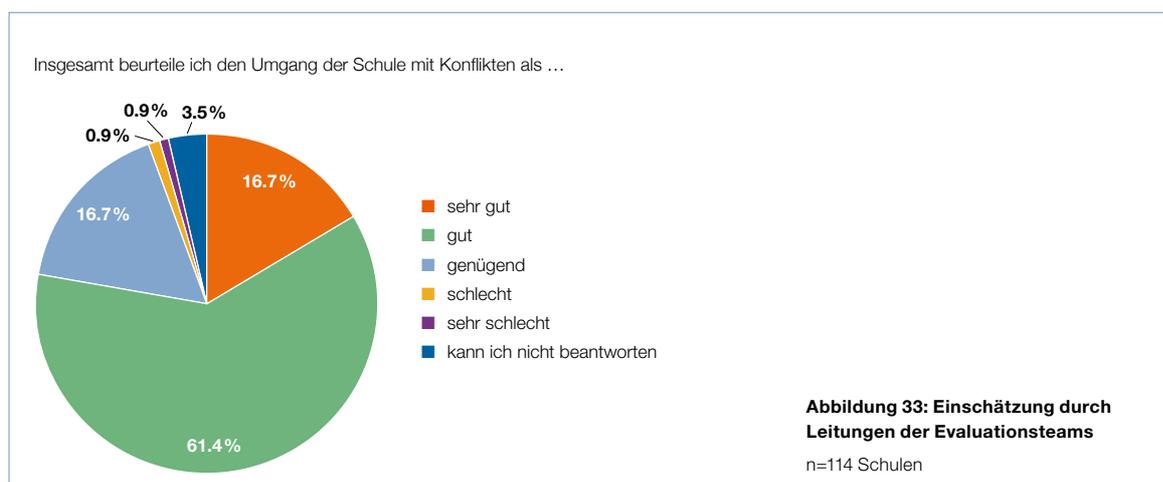
In knapp der Hälfte der Schulen (43.5%) wird die Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens gemäss der Beurteilung durch die Leitungen der Evaluationsteams eher förderorientiert genutzt (vgl. Abbildung 32). Auf der anderen Seite fanden sich 10.4% Schulen, welche die Beurteilung der zeugnisrelevanten Sozialkompetenzen eher als disziplinarisches Mittel einsetzen. In fünf dieser Schulen, vier davon Sekundarschulen, fanden die Evaluationsteams eine Art Straftarifordnung. Verstösse gegen schulische Regeln werden in Strichlisten festgehalten und diese werden dann nach einem festen Schlüssel in die zeugnisrelevante Beurteilung von ALS überführt. Die Praxis solcher Strichlisten ist weit verbreitet und findet sich in etwa der Hälfte aller Schulen. Die meisten Schulen erfassen nicht nur negative Auffälligkeiten, sondern auch positive Vorkommnisse. Bonussysteme, welche den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, negative Einträge durch vorbildliches Verhalten zu kompensieren, sind sehr selten. 8% aller Schulen führen Strichlisten, welche nur negative Vorkommnisse quantifizieren. Ein Viertel der Schulen verfügt über transparente Kriterien zur Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens, die gut

kommuniziert werden können und auch zur Förderung von erwünschtem Verhalten beizutragen vermögen.

Gut ein Drittel der Schulen arbeitet mit einem Konfliktpräventionsprogramm.

In 88.1% der Schulen beurteilten die Teamleitungen den Umgang der Schule mit Konflikten als «gut» oder «sehr gut». 16.7% erhielten die Bewertung «genügend» und lediglich je eine Schule wurde in diesem Bereich als «schlecht» oder «sehr schlecht» eingestuft (vgl. Abbildung 33). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Frage, wie die Schulleitung mit Konflikten umgeht: in 86% der Schulen attestieren die Evaluationsleitungen der Schulleitung, Konflikte offen und lösungsorientiert zu begegnen. In fünf Fällen berichteten die Evaluationsteams, dass Konflikte zu wenig ernst genommen werden. In 76.3% der Schulen zeigte das ganze Team gegenüber Konflikten eine offene und lösungsorientierte Haltung.

Viele Schulen haben ein Programm eingeführt, das die Schülerinnen und Schüler unterstützt, mit Konflikten konstruktiv umzugehen. Gut ein Drittel der Schulen (34.8%) arbeitet konsequent mit einem solchen Konfliktpräventionsprogramm. Weitere 10% haben zwar ein Programm eingeführt, arbeiten aber kaum mehr damit. Die Evaluationsteams trafen im Berichtsjahr in den Zürcher Volksschulen folgende Programme an: Je zwölf Schulen arbeiten konsequent mit Peacemaker oder mit PFADE (Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien). Weitere fünf





Schulen haben das Programm PFADE eingeführt, nutzen es aber nicht mehr konsequent. Dasselbe gilt für eine weitere Schule, welche Peacemaker eingeführt hatte. Je drei Schulen arbeiten systematisch mit dem Programm «Faustlos» oder mit dem Ansatz der Mediation. Andere Programme wie Chili, Fit und Stark, Just Community, LoA (lösungsorientierter Ansatz), Konfliklotse, Friedensstifter, Stärke statt Macht, Gesunde Schule, Streitschlichter trafen die Evaluationsteams nur in einer oder zwei Schulen an. Die Wirksamkeit dieser Programme scheint weniger von der Art des Programmes, sondern vor allem davon abzuhängen, wie stark es vom Schulteam getragen wird und

wie Schulsozialarbeit, Betreuungspersonal und Eltern einbezogen werden. Besonders nachhaltige Wirkung scheint dort zu entstehen, wo die Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis in die Sekundarschule durch einheitliche Elemente der Konfliktprävention unterstützt werden. In Schulen mit spürbarer Wirkung eines Programmes fand sich meist eine Person im Schulteam, welche Verantwortung für die Umsetzung des Programmes übernahm und sich stark dafür engagierte.

Bildungsdirektion Kanton Zürich
Fachstelle für Schulbeurteilung
Josefstrasse 59, 8090 Zürich
Telefon 043 259 79 00
info@fsb.zh.ch
www.fsb.zh.ch